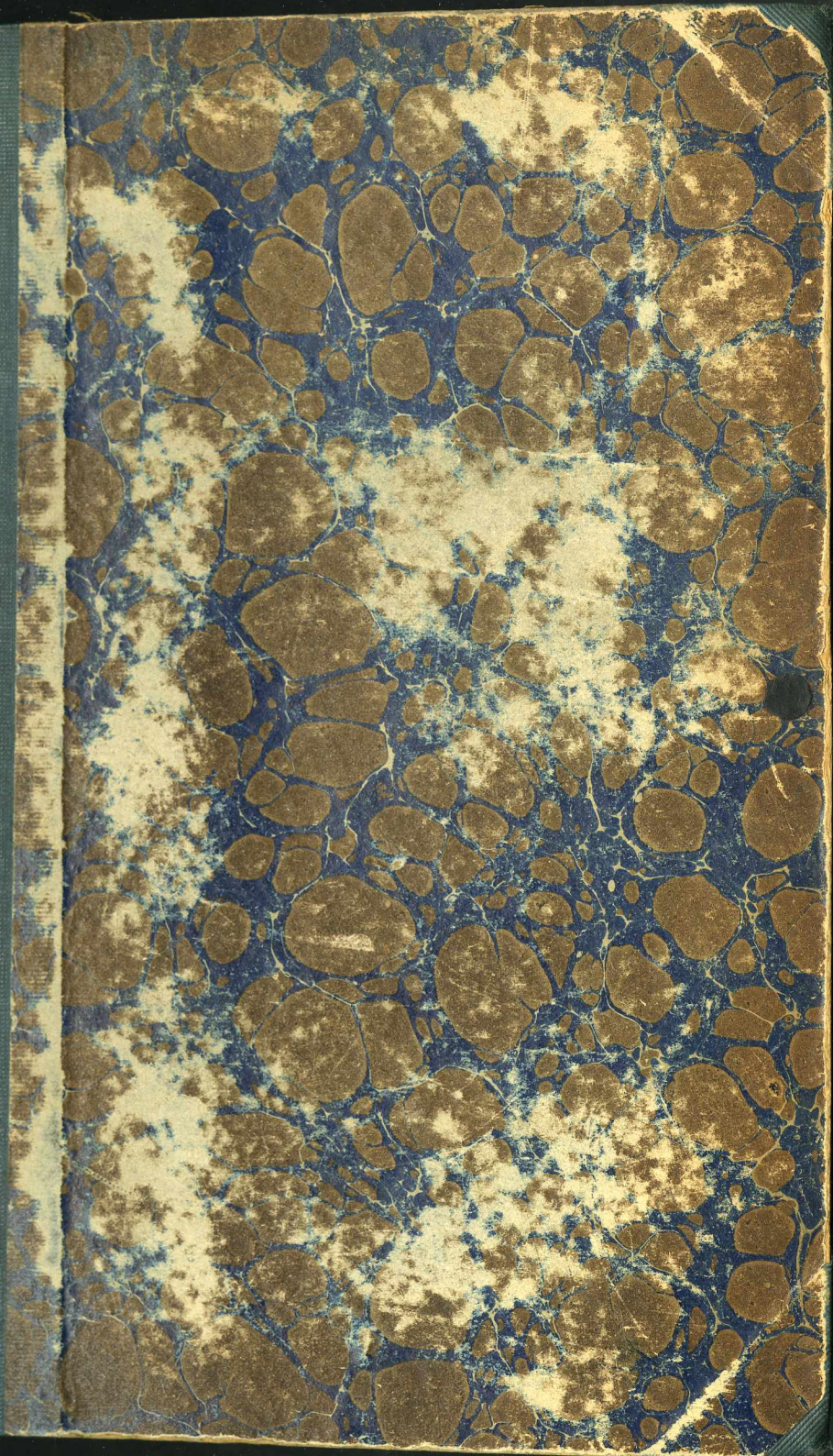


Politikai
röpiratok.

115.



115
951

Die
ungarischen Publicisten

über die Broschüre:

Ein

Haupthinderniß

des

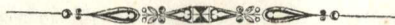
Fortschrittes in Ungarn.

Von

D^r. Ignaz Wildner Edlen von Maithstein,

Indigena von Ungarn, Mitgliede der Juristen = Facultät, Hof = und Gerichts-
Advokaten in Wien, und gewesenem suppl. Professor der Rechte daselbst.

3.



W i e n.

Gedruckt und im Verlage bei Carl Gerold.

1843.

ungarischen Pöbelstücken

von der Bibliothek

1881

Handwritten text, possibly a title or author name, mostly illegible due to fading.

FÖVÁROSI
KÖNYVTÁR
1912

Verfasser des Buches

Parturiunt montes, prodit ridiculus mus! — —

1881

DE BALLAUI GEZA.

Handwritten text, possibly a description or publisher information, mostly illegible due to fading.

1881

Verlag und im Verlag bei Carl Grotzsch

1881

E i n l e i t u n g.

Die öffentlichen Blätter Ungarns haben mir über mein Schriftchen: „Ein Haupthinderniß des Fortschrittes in Ungarn“ einen hitzigen Kampf geboten, wenn auch manche talentvolle Stimme dasselbe in seinen kräftigen Schutz nahm. Es sind wohl von den ersteren die verschiedenartigsten Waffen gebraucht worden, über deren Wahl Manches zu erinnern wäre; allein in seinem Kerne wurde das Schriftchen von Niemanden angegriffen; denn Niemand hat in Abrede gestellt, daß ein solches Haupthinderniß bei Gewältigung der vielen Übelstände in Ungarn das Steuer-Privilegium der adeligen Güter sey, woraus sich die Consequenz von selbst ergibt, daß, wenn der ernstliche Wille besteht, das Land vorwärts zu führen, das Steuer-Privilegium aufzuheben sey. Daß dieses auf constitutionellem Wege, so gliich mit Zustimmung des Reichstages geschehen müsse, habe ich überall behauptet, weßwegen mir die Hize psychologisch fast unerklärlich wird, mit welcher die oben erwähnten Blätter meiner Ansicht entgegen traten, so, daß es fast scheint, als ob sie die Fahne des Fortschrittes nur zur Täuschung ausgehängt hätten, und in Fällen, wo ernstlich für denselben gefochten werden soll, dieses Zeichen des einzigen Kampfes einziehen und sich muthlos gebärden, den wunden Fleck seinem Schicksale überlassend, statt mit charaktervoller Hand das Messer an das unheimliche Fleisch desselben zu setzen! Ja! wenn die, welche sich als Organe der öffentlichen Meinung darstellen wollen, in Lebensfragen des Fortschrittes auf die Seite der Conservirung eines der Haupthindernisse sich stellen, und für diese fechten; wenn sie der Wahrheit und dem ewigen Rechte bei denen, auf deren Entschluß zur guten That sie wirken sollen, den Eingang dadurch verwehren, daß sie sich aus jedem noch so gut gemeinten Rathe — und die gute Absicht haben mir alle Blätter ohne Ausnahme ausdrücklich zugestanden!

— Sätze herausflügeln, welche arge National-Vorurtheile aufstacheln; dann ist freilich wenig Hoffnung auf die Beseitigung der großen Übelstände des Landes, auf die Emporziehung desselben zur physischen und moralischen Blüthe, welche es aus allen Ländern Europa's anlächelt, deren es so würdig wäre, und deren es sich zur Vermehrung seines Friedensruhmes befeissen sollte! Wie weit steht hier der Tact der öffentlichen Blätter hinter dem anderer, besonders constitutioneller, Länder zurück! wie sehr verkennen sie ihre Stellung, das heilige Interesse der Nation, die psychologischen Triebfedern eines aufopfernden Entschlusses! Ich für meinen Theil bin kein Freund des verdeckten Kampfes, mit offenem Visier wollte und will ich jedem Rede stehen, der mir mit wackeren Gründen entgegentritt; gilt es doch einem heiligen Interesse, einem Interesse des Rechtes, der Wahrheit, und folglich der Wohlfahrt des Landes! Allein ein solcher Kämpfer wünscht auch einen redlichen offenen Gegenkampf, ohne Unterschiebung nie gehabter Tendenzen, mit Waffen der Wissenschaft und gründlichen Forschung! Einen solchen Kämpfer habe ich kaum Einen gefunden, und dieß ist es, was mich einsehen machte, daß, so lange die öffentlichen Blätter sich nicht einer gründlicheren Sprache befeissen, mit dem Baniere der Wissenschaft der Nation voranleuchten, die wichtigsten Gegenstände oberflächlich behandeln, und gegen sie die National-Vorurtheile aufrufen, dem herrlichen Lande, das eine so hohe Stellung einnehmen könnte, nicht wird geholfen werden! Ich bin gerne bereit, mich eins Besseren überweisen zu lassen, und aller Welt auszusprechen, daß ich desselben überwiesen bin; denn ein solches Geständniß nützt der Wohlfahrt des Vaterlandes, und ist eine der Wahrheit charaktervoll gebrachte Huldbigung; allein man muß sich da zuerst Mühe nehmen, mich zu verstehen, und muß mich mit festen Gründen fassen; daß aber dieß bisher nicht geschehen ist, werden nun die folgenden Widerlegungen zeigen, die sich nach den Blättern richten, welche sich gegen mich vernehmen ließen.

I.

Nro. 35 und 38 der Beilage des Hirndöf als Stimme des Redacteurs Herrn v. Drosz.

Hier wird mir vorgehalten: „Ich hätte auf drei Druckbogen „alles das entschieden, worüber im letzten halben Jahrhundert zwei „Landtags-Deputationen sich abschwitzten, und was der Gegenstand so „vieler landtäglicher Disputationen war.“ Ist dem Hrn. v. D. meine Brochüre zu kurz? hätte er gewünscht, daß ich die Operate der Reichs-Deputationen und die landtäglichen Disputationen durch 50 Jahre hindurch mit in das Bereich des Schriftchens gezogen hätte? Darauf muß ich ihm erwiedern, daß ein Gesetz, wenn es über diesen Gegenstand zu Stande käme, wahrscheinlich noch um $\frac{1}{10}$ kürzer würde, als die Brochüre, und daß es mir zweckmäßiger scheint, den Schweiß der bisherigen langen Disputationen darüber der Vergessenheit zu übergeben; sie waren ja ohne Erfolg für das Land, wir können ihnen nur sehr betrübt zurufen: „Roma deliberante Sagunthum perit,“ und uns daraus für die Zukunft die weise Lehre ziehen: deliberiren und disputiren wir nicht mehr so lange, und retten wir lieber schnell und energisch die Wohlfahrt Ungarns, und damit in den Augen Europa's unsere Ehre! wobei ich das viele Gute, das in den Operaten der Reichstags-Deputationen liegt und sehr treffliche Dienste leisten kann, gar nicht verkennen will und kann. Wo ständen wir, wenn nicht gar so lange deliberirt und disputirt, sondern energisch gehandelt würde! Ahmen wir dem letzten Reichstage nach, der alle Versammlungen über die Einführung des Wechsel-, Handels-, Fabriks- und Concursgesetzes, die seit dem Jahre 1779 herauf gepflogen wurden, und doch keinen Erfolg hervorbrachten — ein Zeitraum von 61 Jahren!! — wohlbedächtig aber energisch bei Seite legte, sich auf eine ganz frische Basis stellte, und einen Cyclus von

Gesetze lieferte, die sich die ehrenvollste Anerkennung des In- und Auslandes erwarben, und den Credit Ungarns, wie wichtige Beispiele angeführt werden können, auf eine eclatante Art hoben, und bei fortgesetzter energischer Handhabung noch heben werden, besonders, wenn sie sich noch um einige andere Gesetze vervollständigte *)! Auf diesem Wege allein ist Heil und schnelles Heil zu finden, auf diesem Wege gibt es ein schnelles Emporsteigen zum Flore anderer Länder, die uns als Wahrzeichen umgeben, wir sollen die Maxime des Schiebens und Schiebens mittelst Deliberirens und Disputirens aufgeben, wir sollen großartige Ideen fassen, für die Realisirung derselben alle wie Ein Mann stehen, alle die kleinlichen, meistens aus dem verkrüppelten und verkrüppelnden Egoismus fließenden Controversen aufgeben, in der energischen Realisirung dergleichen erhabenen Ideen unseren Ruhm, unsere wahre eigentliche Nationalität finden! Der Gesamtüberblick unserer vielen langen unfruchtbaren Deliberationen soll uns höchstens dazu dienen, uns zu zeigen, wie wir es für die Zukunft nicht machen sollen, wie in unserer Constitution das Moment der Conservirung, das freilich in manchen anderen Staaten kräftiger seyn sollte, als es ist, zu viele Kraft besitzt, und den anderen Factor der Erreichung der Menschenbestimmung, nämlich die Hinzufügung eines neuen Guten an die Stelle des als schlecht Erprobten, fast ganz erdrückt; keineswegs aber sollen wir solche Lebensfragen wieder in dem Staube alter Deliberationen herumwälzen, und allen kleinlichen Egoismus, alle Scheingründe des Mißtrauens, alle hun-

*) Der als Professor, Schriftsteller und Präsident der zweiten Kammer in Baden so ruhmvoll bekannte Mittermayer sagt im neuesten Hefte des Archivs für die civilistische Praxis v. J. 1842 (25. Band, I. Hefl), S. 134: » Eine der wichtigsten Gesetzgebungen der neuesten Zeit über Wechselrecht ist die ungarische v. 1840 . . . Vereinfachung » der Formen, Schutz des Inhabers gegen Einwendungen, Verban- » nung aller Merkmaße, die nicht nach der Natur des Wechsels als » schnellen Umsazmittels in das Verhältniß gehören, Freiheit der Be- » wegung in den kaufmännischen Operationen und Ausbürdung von » Verpflichtung an den Inhaber nur da, wo sie wesentlich zur Errei- » chung des Zweckes geboten werden, sind Vorzüge der neuen Wech- » selordnung. «

dert und hundert Anschuldigungen, die nur dem Egoismus, dem Mangel echter, feuriger und sich selbst vergessender Vaterlandsliebe einen Mantel umhängen sollen, aus den Archiven hervorzuziehen! Entweder wir beginnen eine neue Epoche in unserer Geschichte, pflanzen auf das Panier echter dauernder Verbesserungen, an die allein sich eine ehrenvolle Nationalität knüpfen wird; dann aber müssen wir die hundertjährigen, aus dem Mißtrauen geflossenen Deliberationen aufgeben, und von einer neuen Basis der Ansichten und des Vertrauens ausgehen; oder wir wollen in Allem stehen bleiben und der Maxime huldigen, endlos über jede Maßregel des Fortschrittes zu deliberiren; nun! dann wenden wir uns nur an den Rath des Hrn. v. Drosz, und wärmen wir aus den fünfzig = ja hundertjährigen Disputen alle Kleinlichen Rücksichten, alle Leitfäden des Mißtrauens, alle vorurtheilsvollen Anschuldigungen auf, und jagen wir jede erhabene Idee, jede, von selbstischen Zwecken entfernte Liebe zum Vaterlande, mithin alle Hoffnung einer soliden Nationalität, die nicht in dürren Worten, sondern im tief eingepflanzten Gefühle, im energischen Handeln fürs Vaterland besteht, von unseren Thüren weg! So mag aber ein Hr. v. Drosz denken, nie! nie! werde ich dem theuren Vaterlande diese Schmach anthun, es eines kräftigen Aufschwunges für unwerth zu halten, und das Aufkeimen echter tiefer Gefühle für dasselbe zu unterdrücken! †

Nachdem ich nun den Hrn. v. Drosz mit seinen Grundansichten charakterisirt habe, wollen wir die Tiefe seiner Ansichten weiter verfolgen. „Es sey ein Axiom, meint er, daß ich von dem, was
 „ unsere vaterländischen Gesetze, den Geist unserer Constitution, die
 „ Landtagsverhandlungen und die periodische Presse
 „ von der Steuer und dem damit verbundenen Landesfchutz,
 „ vom Handel, Zollsysteme, Landbau u. s. w. anordnen, ver-
 „ fügen, rathen, beklagen, entwerfen u. s. f. nicht viel mehr
 „ verstehe, als ein neugebornes Kind. Es lasse sich dieß
 „ daher erklären, weil das ungarische constitutionelle Leben durch
 „ unsere Sprache und politische Stellung gleichsam iso-
 „ lirt, und auf sich selbst beschränkt ist; so daß der Aus-
 „ länder die ungarische Constitution und das dasige Staatsleben gar
 „ nicht, und selbst andere, die im Vaterlande wohnen und an den

„ Wohlthaten der Constitution Theil nehmen, sie nur unvollkommen kennen. “ Der Hr. v. D. wolle hier nicht übel nehmen, daß mir da der Vogel Strauß einfällt, der seinen Kopf in den Sand steckt, und glaubt, es sehen ihn Andere nicht, weil er sich selbst nicht sieht! Oder läßt sich etwa nicht haarklein aus diesen Worten darthun, daß er selbst unter die gehöre, welche an den Wohlthaten der ungarischen Constitution Theil nehmen, aber sie nur unvollkommen kennen? Wir wollen diesen herzigen Satz in etwas beweisen, und es uns nicht so bequem, wie er, machen, der dieß von mir als ein Axiom hinstellt, ohne auch nur Eine Sylbe für den Beweis desselben zu verlieren! Ich habe in Gemäßheit des Art. 6 v. J. 1723 die Steuerfreiheit der adeligen und folglich auch geistlichen Güter behauptet*), und meine ganze Brochüre dreht sich immer und immer um die Aufhebung derselben auf constitutionellem Wege. Da mir aber der Hr. v. Drossz gerade hinsichtlich der Steueranordnung die herzige Unkenntniß eines neugebornen Kindes zumuthet, so scheint er zu behaupten, daß die adeligen Güter nicht mehr steuerfrei sind, daß also keine Aufhebung dieses Privilegiums (oder Immunität, wie man es nennen will) auf constitutionellem Wege mehr nöthig ist. Kennt da der Hr. v. Drossz die ungarische Verfassung? oder hat nicht er gedankenlos, wie ein neugebornes Kind, seiner Feder den Lauf gelassen, als er den Vorwurf gegen mich hinschrieb, wenn ich ihm auch diese stupende Unkenntniß nicht zumuthen

*) Es ist dieser Satz so fest gehalten, daß der Art. 8. v. J. 1741 sogar bestimmt, daß hinsichtlich dieser Steuerfreiheit, so wie überhaupt der Fundamentalrechte auf dem Reichstage nie ein Beschluß gefaßt werden soll, was in die Krönungsdiplome Ihrer Kais. Königl. Apost. Majestäten Leopold, Franz und Ferdinand ausgenommen ist. — Indessen würde dieser Artikel wohl nur so lange, als er zu Recht besteht, eine Änderung in der Steuerfreiheit verwehren, denn jeder Jurist wird mir zugeben, daß, wenn der Reichstag in Gemeinschaft mit dem Könige diesen achten Artikel festsetzen durfte, es diesen beiden auch zustehen muß, diesen Artikel wieder aufzuheben, wie es mit hundert und hundert Artikeln schon geschehen ist. Dann aber steht dieser Artikel und die Klausel des Krönungsdiploms nicht mehr im Wege, eine zeitgemäße Änderung vorzunehmen!

will?! — Noch mehr! Nach dem Tripartitum Pars II., tit. 3, und dem Art. 12 v. J. 17⁹⁰/₉₁, steht die Gewalt, Gesetze zu geben, nur dem Könige in Gemeinschaft mit dem Reichstage zu. Anders lautet die Constitution des Hrn. v. Drosz, er stellt in obiger Stelle die Reichstags-Verhandlungen und die periodische Presse den vaterländischen Gesetzen ganz gleich, er läßt sie beide, gerade so wie die letzteren über die Steuer, über den Handel u. s. f. anordnen und verfügen, obschon jeder Anfänger im Rechte wissen muß, daß dort, wo zwei Theile zusammenwirken müssen, um etwas zur juridischen Existenz zu bringen, die Thätigkeit des einen Theils allein nie zureichen kann! Aber noch nicht genug! Wer das Corpus juris hungarici kennt, der wird wissen, daß alle Pilsadern des ungar. constitutionellen Lebens in lateinischer Sprache vorhanden sind, selbst die Artikel v. J. 1836 und 1840 enthalten den lateinischen Text, wenn von dort auch begonnen wurde, das grüne Reisig der ungarischen Sprache auf den alten Stamm aufzupflanzen. Jeder Kenner dieses Corpus juris wird daher offen zugeben, daß das ungarische constitutionelle Leben den Juristen der ganzen Welt, vielmehr also, als die Constitutionen von England, Frankreich u. s. w. zugänglich ist. Ganz anders lautet wieder der Gesetzestext Ungarns für Hrn. v. Drosz, denn er sagt, daß das ungar. constitutionelle Leben durch die Sprache — er meint natürlich da die ungarische — isolirt und auf sich selbst beschränkt sey! Zum Schlusse nur noch Cines! Im §. 7 des II. Art. v. J. 1723 ist zu dem Zwecke: „*ut successivis quibusvis temporibus ab omnibus externis et etiam domesticis confusionibus et periculis praeservari; imo in alma et continua tranquillitate et sincera animorum Unione, adversus omnem Vim etiam externam felicissime perennare possit,*“ festgesetzt worden, daß das Königreich Ungarn und seine Nebenländer *indivisibiliter et inseparabiliter invicem et simul* mit den anderen Erbländern Sr. kais. königl. Majestät regiert werden soll, was im 10. Art. v. J. 17⁹⁰/₉₁, ausdrücklich bestätigt, und nur beigefügt ist, daß dieses Regieren nach den eigenen Gesetzen und Gebräuchen Ungarns, nicht aber nach der Norm der anderen Provinzen geschehen soll, und daß Ungarn keinem anderen Königreiche oder Volke unterworfen, sondern seine eigene Consistenz und Constitution habe.

habe. Ist nun Ungarn mit seinen Nebenländern nach diesen Artikeln ein integrierender, wenn auch nach seiner eigenen Constitution und seinen sonstigen eigenen Gesetzen zu regierender Theil der österreichischen Gesamtmonarchie, ist es davon unzertrennlich und untheilbar, so wird mir jeder Jurist zugeben, daß der Hr. v. Drosz ganz in der Unkenntniß dieser wesentlichen Artikel der ungarischen Constitution die Worte hinschrieb: „das ungarische constitutionelle Leben sey „durch die politische Stellung isolirt und auf sich „selbst beschränkt.“ Nein! die anderen Erbstaaten, welche mit Ungarn dem Scepter des, nach der Primogenitur bestimmten Herrschers aus dem Habsburg-Lothringischen Stamme huldigen, sehen sich als Bruderlande zu Ungarn an, kümmern sich daher um Ungarns Gesetze und Einrichtungen so, daß jeder Jurist auf den anderen Universitäten Österreichs eine strenge Pflicht hat, Ungarns Grundgesetze und wichtigeren gesetzlichen Anordnungen zu studiren und darüber ein Examen abzulegen, welches für Doctoren der Rechte natürlich zum *Magnum* wird! Diese genaue Kenntniß ist das Fundament der Achtung des ungarischen Wirkens, ohne welche kein brüderliches Nebeneinanderbestehen gedenkbar ist. Hr. v. Drosz darf also nicht glauben, daß deswegen, weil er als ungarischer Jurist sich nie viel um die Einrichtungen der anderen Länder Österreichs bekümmerte, ein Gleiches auch diesseits Statt hatte oder habe! — Es zeigt sich also, daß der Hr. v. Drosz in wenigen Zeilen ganze Lebensfragen der ungarischen Constitution ignorirt, oder, wenn wir ihm auch diese Unkenntniß nicht zuschreiben wollten, doch mit der Leichtfertigkeit eines spielenden Kindleins darüber hinweghüpft! Und er, der entweder eine so unverzeihliche Unkenntniß wesentlicher Punkte der ungarischen Constitution, oder doch eine gränzenlose Leichtfertigkeit in der Auffassung ihres positiven Theiles an den Tag legte, von dem daher jeder, der die Constitutionen mehrerer Länder studiert, verglichen, nach ihrer Zweckmäßigkeit, nach ihren mehr oder weniger negativen oder positiven Wirkungen betrachtet hat, sagen muß, daß ihm die Fähigkeit gebriecht, auch nur ein haarbreit die Tragweite einer politischen Maßregel zu beurtheilen; will Andere schulmeistern, ihnen die Fähigkeit der Publicistik absprechen, sie neugeborenen Kindern vergleichen, und was der unbesonnenen Raballen mehr sind! Wahrlich solche Volkslehren sind nicht mit Geld zu bezahlen! Doch! wir wollen ja noch andere

kleine Proben von der Gedankentiefe des Hrn. Redacteur's finden, und schreiten daher weiter.

„Nachdem der Hr. v. D. von mir, als ungarischen Publicisten, „auf ewig Abschied genommen, will er mir mit einigen generellen Ansichten zu Diensten stehen, damit ich daraus bei meinen Bemühungen um die ungarische Publicistik Nutzen schöpfe!“ — Soll ich denn doch gleich wieder, nachdem ich kaum gestorben bin, als Publicist auftreten? und getraut sich der, von mir übrigens geachtete Hr. v. D. wirklich generelle, d. h. aus gründlicher Wissenschaft des Rechts und der Politik hergenommene Sätze aufzustellen? er, der mit dem speciellen Rechte Ungarns so unverzeihlich leichtfertig spielt, sollte im Generellen bewandert seyn? sollte mehr Tiefe in den Vernunftwissenschaften haben? doch er mag sich selbst rechtfertigen: „Die ungarischen Stände, sagt er, werden die Mängel der Landesvertheidigung und des daraus fließenden Steuersystems einsehend, mit gnädigem Beitritte ihres gekrönten Königs die der Zeit angemessenen Veränderungen vornehmen, jedoch alles an der Hand der Constitution, und Träumereien zurückweisend; sie werden, wie aus den bisher gemachten Veränderungen klar ist, auch den Zustand anderer Nationen bei dem Verfahren in Veränderungen der Steuer und der Landesvertheidigung mit forschendem Auge beobachten, doch wird sie nie die Nachahmung anderer Nationen von der Seele der Constitution trennen.“ Dürfte ich Hrn. v. Drosz hier nicht auf den herzigen Satz aufmerksam machen: *parturiunt montes prodit ridiculus mus.* Nach den bisher gegen mich entwickelten Waffengattungen bis zum stärksten Geschütze hinauf hätte man geglaubt, Sie würden ganz andere Lehren bringen; denn das, was Sie hier sagen, ist ja der innigste Wunsch meines dem Vaterlande ergebenen Herzens, den ich in jede Zeile meiner Brochüre hineingehaucht habe; auch ich sehe ja dort in unserem Steuersysteme und Militär-Budget Mängel, auch ich hoffe und wünsche dort, daß daran Veränderungen vorgenommen werden, denn dann fällt ja das Steuer-Privilegium wieder, weil eine Veränderung in der bisherigen Steuerfreiheit nichts anderes, als diese Aufhebung bedeutet; auch ich wünsche dort, daß dieß an der Hand der Constitution geschehe, daß kein übereilter Sprung Statt habe, d. h. daß Träumereien wegbleiben, daß man dabei auf die weisen Schritte anderer Nationen hinblicke,

aber nie von der Seele unserer Constitution lassen u. s. f. Wenn der Hr. v. D. mit mir so innig übereinstimmt, warum ließ er zuerst Berge kreisen, als ob er ganz andere vulkanische Produkte hervorbringen wollte? Fast scheint es, als ob er meine Brochüre nicht gelesen hätte! Der einzige Unterschied zwischen ihm und mir ist der: Hr. v. D. sagt es den Ständen ganz befehlend, was natürlich ist, denn er hat eine periodische Presse, und die, so glaubt er nach seinen constitutionellen Grundsätzen, darf befehlen, anordnen, verfügen u. s. f., folglich auch den Ständen vorschreiben; ich dagegen biete es nur als einen bescheidenen Rath mit dem herzlichen Wunsche, daß dem Vaterlande durch dessen allseitige genaue Prüfung bald geholfen werde. Durch diese generellen Ansichten habe ich also für den Wirkungskreis meiner Publicistik nichts gewonnen, als höchstens das, daß ich dem Hrn. v. D. in seinem ungebührlich befehlenden Tone nicht nachahmen soll! Doch hören wir ihn weiter! „Das Glück der Nationen „ist relativ, was der einen höchstes Glück ist, würde bei der „andern das Gegentheil hervorbringen. Wenn also auch andere Na- „tionen glücklich sind, weil sie steuern, so werde ich mich in Ungarn „mit der angerathenen langen Reihe von Steuerarten*) „schwerlich beliebt machen, und Niemand werde mir glauben, wenn „ich hieraus dem Glücke Ungarns das Horoscop stelle.“ Der Hr. v. D. scheint eine eigene philosophische Schule gründen zu wollen, denn nach den mir bekannten Philosophien neuerer Zeit gibt es, ungeachtet aller Variationen im Detail des Nationen = Glückes doch etwas **Stabiles** in demselben, was man dann das höchste National = Glück nennt; ich meine hier: „strenge Moral, unerschütterliche Gerech- „tigkeitspflege, hohe Stufe der Kunst, Wissenschaft, „Industrie, des Handels!“ Hierin gibt es nichts Relat- „ives, diese Güter machen alle Nationen ohne Ausnahme glücklich, da kann ich also nichts herabhandeln lassen! Diese Güter aber sind bedingt durch ein kräftiges Zusammenwirken aller Glieder einer Nation, folglich auch durch einen verhältniß- „mäßigen Beitrag eines jeden Vermöglichen zum gemeinsamen Ziele, d. h. durch das Steuern; wer also die obigen Güter der Nation will, muß auch das Mittel dazu, d. h. das allgemeine

*) Ich habe nur eine kleine Grundsteuer vorgeschlagen!

Steuern wollen. Daß dort, wo von einem gemeinschaftlichen Zusammenwirken nicht bloß gesprochen, sondern daselbe energisch ins Leben eingeführt wird, wo keiner seine egoistischen Pläne voranstellt, sondern in dem Glücke Aller sein höchstes Gut findet, mit Aufopferung seiner selbst vorzüglich dieses fördert; wo jeder mit tiefem Gefühle und Begeisterung für des Vaterlandes Moralität, Gerechtigkeitspflege, Kunst, Wissenschaft, Industrie u. s. f. eifert, d. h. daß dort, wo wahre Nationalität zu Hause ist, dieses höchste Nationalglück desto mehr blühet, lehrt die Erfahrung alter und neuerer Zeit, weshwegen ich aus Vernunft- und Erfahrungsgründen für das allgemeine Steuern bin. Daß diese lebendige Überzeugung auch schon bei den tiefer denkenden Ungarn eingekehrt ist, weiß ich aus den Versicherungen sehr vieler, die auch schon sich durch die Presse darüber ausgedrückt haben. Will aber der Hr. v. D. nicht unter diese gehören, will er seine Augen und Ohren vor den Ereignissen unserer Umgebung in Europa verschließen, und den Glauben an das Glück der Steuerfreiheit weiter ausposaunen, so mag er es thun; der Mann von strengen Rechts- und Moralitäts-Grundsätzen wird einer solchen Ansicht nie eine Achtung zollen, und ihm offen ins Gesicht sagen, daß er das wunderlichste Camäleon ist, das in wenigen Secunden von einem Extreme ins andere springt; denn kaum hat er den Ständen Ungarns die Weisung erteilt, sie sollen das Steuersystem ändern, und, daß sie es thun werden, die Versicherung gegeben, so springt er schon wieder um, und sagt, daß die Ungarn nie daran glauben werden, daß aus dem Steuerzahlen ein Nationalglück erblühe! Wahrlich solche Consequenz an einem soi disant Publicisten verdient alle Anerkennung! — Doch Hr. v. D. treibt die Consequenz noch weiter, hören wir ihn nur:

„Die Steuer, als solche, wird der Ungar nie für etwas anderes, als für ein notwendiges Übel halten, dessen größtmögliche Minderung die Hauptaufgabe der Staatsweisheit ist; eben so wenig werden wir jemals unsere Landesvertheidigung auf das durch Dr. W. angeführte Fundament stellen.“ Also oben kündigt der Hr. v. D. die schon nahe bevorstehenden Veränderungen am Systeme der Steuern und der Landesvertheidigung an, und hier sagt er wieder das Gegentheil! Wahrlich! diese wissenschaftliche Tiefsicht in ein horrendes Staunen, das hinsichtlich der Ökonomie des Hrn. v. D. über alle Grenzen hinaustritt. Nie noch habe ich gehört, daß das Ausfließen des

Samens an sich ein nothwendiges Übel ist; nie noch gehört, daß die auf eine gute Fabrik verwendeten Summen ein nothwendiges Übel sind. Allein, der Hr. v. D. hat sich zu diesem Gipfel der National-Ökonomie verstiegen, er ist darin bei den Lappländern und Äthiopiern in die Schule gegangen; denn die haben die Hauptaufgabe der Droszischen Staatsweisheit glücklich gelöst; sie haben das nothwendige Übel gänzlich von sich entfernt, sie zahlen gar nichts zum gemeinschaftlichen Ziele, sie verwirklichen das Droszische Eldorado. Doch, warum in so ferne Länder gehen, auch die Vögel in der Luft, alle Arten Fische und sonstige Thiere verfahren nach gleichem Droszischen Systeme, warum sollte sich also dieses nicht auch in sein Blatt verirren? warum sollte er sich nicht den Ruhm eines Publicisten durch die Vertheidigung eines seit Jahrtausenden von der ganzen Thierwelt beobachteten, folglich der physischen Natur ganz homogenen Systemes gründen? Freilich sprechen Recht und Billigkeit, und tiefer berechnende Klugheit eine andere Regel für Menschen aus, warnen inniglich, einem solchen äthiopisch = lappländischen Systeme nicht nachzugehen. Aber was kümmern so abstracte Sachen unseren Publicisten von Drosz, er sagt uns ein für alle Mal, daß er nicht daran glaubt, und daß er es somit beim Alten lasse! Wer nicht hören will, der läugnet auch den Pair-Han'schen Kanonenschuß weg, an dem ist aber auch alles Apochen mit Vernunftgründen umsonst. Darum wollen wir mit unserm Publicisten nicht weiter über seinen Unglauben rechten, und ihm nur die Lehre geben, daß er dieß nicht im Namen des Ungarn behauptet, sich für Alle hinstellt, und offen in die Welt hinausragt: „Niemand werde mir glauben;“ denn unter denen, welche ihre Einwilligung zur Aufhebung der oben angeführten Artikel unserer Verfassung zu geben haben, findet sich bereits eine große Anzahl, welche die allgemeine Steuer als eine breite Basis der Nationalität und des National- Wohlstandes einsehen, und in ihr dort, wo zu ihrer Einwilligung die Stimmen aus der Nation mitzureden haben, den besten Probirstein des Patriotismus, der Gesittung und Nationalkraft erblicken. Diese lasse Hr. v. Drosz unangefochten, verwebe sie nicht mit in seine äthiopische National-Ökonomie und Finanz-Weisheit, diese verdienen eine ehrenvollere Erwähnung, als Hr. v. D. von ihnen gemacht hat.

Daß Ungarn die Landesvertheidigung nie auf das von

mir angeführte Fundament stellen werde, ist mir etwas unverständlich, weil ich eigentlich gar kein Fundament der Landesvertheidigung angegeben habe. Die großen Vortheile des stehenden Militärs hat Ungarn lange schon eingesehen und sich für die Zukunft bewahrt; in diesen Beschlüssen wird des Hrn. von Drosz prophetischer und etwas dictatorischer Geist das Land wahrscheinlich nicht hindern. Die Insurrection mag organisirt bleiben, wenn es Hr. v. Drosz so will; allein das wird er den Verständigeren der Nation nicht mehr einreden, daß, wenn einst ein kampfgewohnter Feind mit einer wohl-eingeübten Artillerie, gut exercirten Kavallerie, allen Arten zum Heere gehöriger Infanterie, wohlversehen mit trefflicher Munition u. s. w. an Ungarns Gränzen rücken würde — und wie oft hat schon der östliche politische Horizont düstere Wolken aufsteigen lassen! — die Insurrection wohl kaum acht Tage sich ihm gegenüber halten könnte, und aus einander fliehen müßte, weil, um das Feld zu behaupten, mehr dazu gehört, als persönlicher Muth und ein scharfer Säbel, die ich beide meinen kräftigen Landsleuten nicht absprechen kann, noch will! Wie groß war die Gefahr der Türken, wie sehr bedrohten sie alle Güter Aller, wie viel Stoff gaben sie dem echten Patriotismus, wie entbrannte Alles vor Wuth gegen diesen Erbfeind der dem Herzen theuren Religion, und doch — eroberten sie das Herz und die Hälfte Ungarns, und tyrannisirten es so viele Jahre! War aber damals der Geist der Nation nicht viel kriegerischer als jetzt? und wir sollten jetzt an eine Bedeutenheit dieses alten Wehrmittels glauben? Während alle Länder um Ungarn eine wohl-eingeübte Armee auf den Beinen halten, um eines dem andern zu imponiren, und durch die imposante Stellung ein Hinderniß zu legen, daß es nicht wirklich das Schwert ziehe, sollen wir glauben, daß unsere alte lehenartige Kriegsverfassung, welchen Kinderfuch schon alle Staaten Europa's, selbst unsere südlichen Nachbarn, ausgezogen haben, genügen könne, um auch eine imposante Stellung einzunehmen? Wahrlich, Hr. v. Drosz! Sie sprechen noch von sehr alten Zeiten, von den Zeiten der Züge bis Merseburg und bis an den Lech; Sie vergessen, daß schon der Artikel 9 v. J. 1602 mit den Worten beginnt: „Caeterum, quod personalis Statuum „insurrectio non adeo sit utilis, jam saepius . . . est declaratum;“ Sie vergessen ja die Gegenwart, ja selbst die jüngste Vergangenheit, um sich in Träumereien von der alten Vorzeit zu verlie-

ren! Indessen habe ich doch mit keinem Worte gerathen, diese Verfassung der aushülfsweisen Landesvertheidigung schon jetzt aufzuheben; denn sie bildet eine Art National = Miliz, welche dormalen neben den kräftigen stehenden Heeren in allen Staaten unter verschiedenen Benennungen anzutreffen ist; kann in Gefahren der Noth, wenn das stehende Heer vor muß, den inneren Dienst verrichten, trägt also indirect zur Stärkung desselben bei, weßwegen sie immerhin etwas nützt. So lange also, als nicht ein, nach neueren und somit richtigeren Principien der Vertheidigung eingerichtetes Reserveyssystem, wie es schon unter verschiedenen Namen in andern Ländern besteht, an die Stelle dieser veralteten Lehensverfassung getreten ist, wäre es ungeschickt, die letztere abzuschaffen und daher auch dazu zu rathen, was, wie schon gesagt, ich nie gethan habe, sondern nur die Nothwendigkeit des stehenden Heeres, und daher auch die Nothwendigkeit eines entsprechenden Armee = Budgets nachwies! Gegen dieses sich sträuben, wie es Hr. v. Drossz thut, heißt so viel, als die Wölfe in großen Massen die Herde umschwärmen und bedrohen lassen, und die einigen Gelder für die Auslage des Pulvers und Bleies zu ihrer Bekämpfung scheuen; es heißt mit dem Ausäen des Samens zurückhalten, damit ein Ersparniß gemacht werde; heißt sich im Egoismus vergraben, von Nationalität träumen, aber nichts für dieselbe thun; heißt Vaterlandsliebe auf der Zunge führen, nicht aber im Herzen; heißt einer Stubenpolitik voll kleinlichen Rücksichten, Zänkereien, wechselseitigen Beschuldigungen u. s. f. folgen, aber das mit vorurtheilslosem, klarem Blicke nicht schauen, was die Geschichte aller Zeiten, was die unserer Tage mit unauslöschlichen Flammenzügen in ihre Blätter schrieb und schreibt! Oder hat je ein englischer Pair, wenn sich noch so ferne Spuren eines düsteren Gewölkes am politischen Horizonte zeigten, einen so kleinlichen Drossz'schen Krämergeist gezeigt, und mit der Regierung um Millionen gemarkt? warf er dieser nicht das Geld mit vollen Händen zu, damit die Verantwortung auf sie falle, wenn sie die Gefahr nicht abwendet? Was that Frankreich unter Thiers, als er in die Kriegstrompete stieß? haben dort nicht erst heuer die Kammern der Regierung Millionen für das Marine = Budget hinaufdisputirt, damit sie nie sagen könne, die Nation habe diese Basis vernachlässigt? Was thut Rußland für seine Armee? und Angesichts dieser wahrhaft großartigen Na-

ttionalitäten, Angesichts dieses glänzenden Patriotismus, wie kleinlich, wie verkrüppelt ist die v. Drosz'sche Denkweise! wie weit führt diese ab von echter Nationalität, wie ideenlos steht sie da! Diese am Boden kriechende, sich nie erhebende Denkweise aber wagt er einer Nation unterzuschieben, die für wahrhaft Großes so empfänglich ist, sobald sie es klar schaut? Nein, da hoffe ich von der ungarischen Nation Besseres; sie hat zu schöne Blätter in der Geschichte, als daß sie sich nicht zu erhabenen großartigen Zwecken aufschwingen, und den Geiz zurückweisen könnte, den Hr. v. Drosz ihr aufbürden will. Er möge sich schämen, jenem Volke, in dem er geboren ist, das ihn nährt, einen solchen Krämergeist zuzuschreiben! — Hüten wir uns ja vor solchen falschen Propheten, wie Hr. v. Drosz ist; sie wollen die Blätter unserer Tagesgeschichte mit Unehre füllen, wollen uns unsere Augen vor echter Nationalität, vor der Großartigkeit der Beschlüsse zudrücken machen, die Kleinlichkeiten, in denen wir uns so oft bewegen, wieder empor tauchen lassen!

„Hr. Widner vergesse nicht,“ sagt v. Drosz weiter, „daß Ungarns gesetzgebende Intelligenz auf einer höheren Stufe steht, als manche glauben; dieses wünschen wir unserem übrigens geachteten, geliebten, verdienstvollen Landsmanne mit ganzer Herzlichkeit und Aufrichtigkeit zu sagen!“ — Mir will Hr. v. Drosz diese Kenntniß erst beibringen, mir, der ich durch so manche Monate Gelegenheit hatte, die gesetzgebende Intelligenz Ungarns ganz in der Nähe zu betrachten, ihre feinsten Fäden spinnen zu sehen; mir, der ich gerade aus Überzeugung von dieser höheren gesetzgebenden Intelligenz der Nation die Brochüre schrieb, der ich eben wegen letzterer dem Abel Ungarns die großartige Idee zumuthete, er werde auf dem Altare des Landes sein scheinbar so gewinnbringendes, aber der That nach ihm selbst so schädliches, den hohen Gewinn verhinderndes Privilegium niederlegen, der Billigkeit und dem Vernunftrechte großartiges Gehör schenken?! — Und Hr. v. Drosz, der mich an diese höhere Stufe der gesetzgeberischen Intelligenz in Ungarn erinnern will, vergift selbst ganz, aber ganz darauf, muthet der Nation die kleinlichste Krämerseele, den kurzschichtigsten Überblick zu, legt ihr Maximen ans Herz, die in Lappland und im Innern von Afrika bis ins kleinste Detail practicirt werden, an die kein denkender Jurist Europa's mehr glaubt, welche von der Wissenschaft des Rechtes und der Politik schon gebrand-

markt sind, die bei keiner aufgeklärten Nation dieser Erde mehr bestehen! Wahrlich! wieder ein schönes Denkmal der v. Drosz'schen Consequenz, seines logisch = wissenschaftlichen Standpunktes!

Doch eilen wir zum Schlusse! Dort ermahnt Hr. v. D. unsere Landsleute, „meine Flugschrift nur für einen mehr eifrigen, als „durchdachten Ausbruch der reinsten Absicht und des Willens, zu „nützen, hinzunehmen, sie aber durchaus nicht für einen ernstern Schritt „oder wohl gar für eine tiefer verborgene Nebenidee zu halten. Sie „sey ein dichterischer Ausbruch, denn die Hunnia existire höchstens wo „in Asien, und werde dort von einem Nachkommen des Attila, der „ein berühmter Steuereinheber war, und diese Kunst ins Große trieb, „regiert!“ — Daß ich die reinsten Absicht und den Willen zu nützen hatte, ist eine Wahrheit, die wohl jede Zeile meiner Flugschrift ausspricht; ob aber der Ausbruch derselben unbedacht war, dieß zu beurtheilen, spreche ich dem Hrn. v. Drosz die nöthigen Kenntnisse der Logik ab; denn die erste Grundregel, um etwas durchzudenken, ist die strenge Consequenz; von dieser hat er aber in den bisher aufgeführten Sätzen so eclatante Vernachlässigungen gezeigt, daß ich ihn nicht für wissenschaftlich genug gereift halten kann, eine solche Kritik von sich zu geben! Übrigens ist es mir mit den in der Brochüre ausgedrückten Gesinnungen vollkommen ernst, sie ist also ein ernstere Schritt, so weit ihn ein Privater machen kann; aber das ist wahr, daß in ihr keine tiefer verborgene Nebenidee liegt; denn ich bin, wie ich in der Einleitung sagte, ein Freund des offenen Bistirs, verberge daher nichts, kenne keine Nebenabsichten, sondern nur das Wohl des gemeinschaftlichen Vaterlandes, dem all unser Trachten zugewendet seyn muß, wenn es gedeihen soll! Betrübend jedoch muß es für jeden Ungar von Herz und Geist seyn, wenn Hr. v. Drosz meine Ansichten nur Boesien nennt, wenn er dem ehrenfesten Adel Ungarns das Aufgeben des Steuer-Privilegiums nur als einen poetischen Traum schildern darf, wenn es ihm erlaubt ist, mit einer so heiligen Aufgabe des Vaterlandes einen unpassenden Scherz zu treiben, da ich nie vom räuberischen Wegnehmen des Habe, woran man durch den Namen des Attila erinnert wird, sprach, sondern von einem ruhmvollen freiwilligen Aufgeben eines Rechtes auf constitutionellem Wege, von einem großherzigen Niederlegen des Opfers auf dem Altare des Vaterlandes gerade zu dem Ziele, damit es erblühe,

Kräfte sammle, sie innig mit einander verbinde und concentrirte, und dadurch verhindere, daß ja kein Attila mehr über Ungarn komme, und als Geißel Gottes dessen Boden zittern mache; denn ist auch seine Individualität nicht mehr da, so leben doch seine mancherlei Gelüste fort, und könnten über kurz oder lang an unsere Grenzen klopfen, besonders wenn wir der Drosz'schen Staatsweisheit folgen, von einem gemeinschaftlichen Zusammenwirken gerade der Vermöglichen zu des Vaterlandes Blüthe nichts wissen, seinem separirenden Egoismus williges Gehör schenken, kurz unsere Nationalität, die außer der Gemeinschaftlichkeit der Sprache noch ganz andere großartige Vorkehrungen fordert, vernachlässigen wollten! Käme dieser zweite Attila, der würde dann den Hrn. v. Drosz zu seinem Staats-Secretär dafür machen, daß er Lehren durch die Presse veröffentlicht hat, wodurch ersterem das Eindringen erleichtert wurde. Der aber, der einem Attila secundus in die Hände arbeitet, ist kein Freund des Vaterlandes!

II.

P e s t i - H i r l a p.

1. In diesem vielgelesenen Blatte zog mich vorzüglich der Aufsatz des Hrn. Aug. Treffort: „Dr. Wildner und die ungarischen Finanzen“ an; er hat die Sache etwas wissenschaftlich zu behandeln, an Theorien anzuknüpfen gesucht, und sich, obschon er sagt, daß mich mein Indigenat zu keinem Ungar (dem in der Brochüre gebrauchten Tone nach) gemacht habe, den Anspruch auf meinen Dank erworben, da er mir Gelegenheit gibt, der Sache auch von andern Seiten auf den Grund zu sehen!

„ Herr Treffort weist darauf hin, daß das ungarische Staats-
„ leben noch jetzt voll ist von dem Typus längst vergangener Zeiten;
„ er verweist darauf, daß die Fortdauer des so nachtheiligen Vorrech-
„ tes der vollständigen Steuerfreiheit des Adels sich größtentheils aus
„ dem ökonomischen Zustande des Landes und allen jenen Hindernissen
„ erklären lasse, welche dem Entstehen der Fabriks-Industrie, und mit-
„ telbar der Steigerung der ganzen Production und dem Außenhandel
„ von außen gelegt wurden. Wenn unser Vaterland, sagt er, durch
„ ein zweckmäßiges Schutzollsystem und eine selbstständige Handelspo-
„ litik eine Fabriks-Industrie hätte gründen können, würden wir schon
„ lange eine starke Mittelklasse besitzen, welche ihre Ansprüche hinsicht-
„ lich der Gesetzgebung geltend gemacht, und die Steuerfreiheit auf
„ die Geschichte verwiesen hätte. — — — Unser Zurückbleiben in der
„ Ökonomie und unsere Armuth sind das, was das Leben der Steuer-
„ freiheit verlängerte, gegenwärtig aber hindert uns die Steuerfreiheit
„ am Fortschreiten. Dieß hätte ich, meint Hr. Treffort, sagen,
„ und dadurch der Wahrheit hulbigen sollen!“ Aus dieser offenen
Erklärung geht hervor, daß Hr. T. das Steuer-Privilegium des Adels für sehr nachtheilig hält, d. h. im Principe mit mir einverstanden ist.

Allein! in den Gründen, welche das Leben der Steuerfreiheit verlängerten, differiren wir gewaltig! Ich bin nicht der Ansicht, daß die Städte gefeglich keinen Antheil an der Gesetzgebung hatten

und haben. Den §. 10 des Art. 1 v. J. 1608, welcher letztere nach §. 1 die Definition der *Status et Ordines*, d. h. die angibt, welche vom Könige zu dem Reichstage gerufen, und dort ihre Stimmen (*Vota sua*) haben sollen, bestimmt ausdrücklich: daß die dort bezogenen freien Städte unter der Anzahl der Stände erhalten, und daß ihre Abgeordneten Sitz und Stimmen (*Vota*, es ist dort ausdrücklich die vielfache Zahl gebraucht) haben sollen, woraus gewiß ist, daß ihnen nicht bloß Eine Stimme (*Collectiv = Stimme*) zu steht, sondern, daß sie auf dem Reichstage mehrere, somit so viele Stimmen haben, als freie königliche Städte vorhanden sind. Dieß wird noch klarer, wenn man den Eingang des 17. Art. v. J. 1687, in welchem bestimmt wurde, daß nur mit Einwilligung des freien Reichstages eine Stadt zu einer königlichen freien Stadt aufgenommen werden darf, ins Auge faßt; denn dieser Eingang sagt: *„Quandoquidem numerus Liberrarum Regiarumque Civitatum Regni Ungariae per gloriosam recuperationem plurimum similibus locorum in tantum auctus sit; ut idem quartus status caeteros non solum adaequaret, verum fors etiam superaret.“* Wenn der vierte Stand je nur Eine Stimme gehabt hätte, wie hätte er (der Anzahl nach) den andern drei Ständen gleich kommen, ja dieselben noch überwiegen können? Ist hier die Befürchtung des Adels, durch die Städte überflügelt zu werden, nicht klar? hat er sich nicht dagegen verwahrt? nicht klar zugestanden, daß jede einzeln für sich ein *Votum* habe, und daß eben dadurch ihrerseits ein Übergewicht über die andern drei Stände zu befürchten sey? wäre je diese Besorgniß vernünftig gewesen, wenn alle Städte zusammen nur Eine Stimme gezählt hätten? Noch mehr! im Art. 108 v. J. 1715, in welchem die Stadt Debreczin zu einer königlichen Freistadt erhoben wird, heißt es hinsichtlich ihres Sitzes und ihrer Stimme ausdrücklich: *ut in numero reliquorum Statuum et Ordinum Regni Sessionem et Votum habere possit*, also unter den übrigen Ständen (mit diesen gleich) hat Debreczin Sitz und Stimme erlangt, somit nicht bloß Sitz und Stimme im vierten Stande, d. h. als Theil der *Collectiv = Stimme* des ganzen Standes, wie man es jetzt gern auslegen möchte! Eben so sind im Art. 27 v. J. 1751 die dort zu königlichen Freistädten erklärten Ortschaften *cum voto et sessione*

zu Reichsständen aufgenommen! Im Art. 28 v. J. 1790, ist den Comitaten Temes, Tórantál und Krassó mit den nämlichen Worten (Sessio et Votum) der Antheil am Reichstage eingeräumt, wie den Ablegirten der Kumanen, Szaygen und der Heidufen = Ortschaften im gleich darauf folgenden Artikel; die nämlichen Worte sollen aber doch auch gleiche gesetzliche Wirkung haben? Die Städte hatten also von Alters her einen starken, dem Adel nach seiner ausdrücklichen Äußerung bedenklichen, ihm gleichkommenden, ja noch fast überwiegenden Antheil an der Gesetzgebung. Hatte aber dieß die Folge, welche Hr. T. uns angibt? haben die Städte deswegen vermocht, das Steuer = Privilegium des Adels auf die Geschichte zu verweisen? War nicht dieß vielmehr so stark, daß die Unterminirung des vierten Standes vollkommen gelang, diesem jetzt in der Landtagspraxis diese Stimmenkraft streitig gemacht, ja selbst das Collectiv = Votum wegmanövriert wird? War das Wehren um das Privilegium gegenüber dem vierten Stande nicht sehr nahe liegend, da man, wie T. klar angibt, in dem vierten Stande den erblicken mußte, welcher dieses für so theuer gehaltene Privilegium aufzuheben strebte? war es daher nicht eine, wenn auch, wie sich jetzt klar herausstellt, ganz verkehrte und dem Lande höchst schädliche Maxime des Adels, der doch die Übergewalt offen in der Hand hatte, den vierten Stand zu keiner industriellen und commerciellen Stärke kommen zu lassen? Das Steuer = Privilegium hielt also, wollte es consequent verfahren, die industrielle und commercielle Stärke des vierten Standes von selbst nieder, weswegen demselben das Sich = Erheben mannigfaltig verwehrt war! Zu einem Emporblihen der Industrie und des Handels gehört nämlich gar viel! Beide wurzeln in der Arbeit, und zwar in der klugen Arbeit; die Klugheit in der Arbeit ist eine Folge der Industrie = und Handelsschulen; zur Errichtung dieser gehört aber, daß die landwirthschaftliche Ersparniß zum Theile darauf verwendet wird, dieses ist aber eben wegen des Steuer = Privilegiums nicht geschehen, folglich entstanden keine Industrie = und Handelsschulen, und somit fiel auch die Klugheit in der Arbeit weg! Allein auch die Arbeit selbst ward nicht geweckt; sie beruht auf der sicheren Berechnung eines aus der Arbeit zu erlangenden Gewinnes, und auf der möglichst freien Concurrenz zur Arbeit; die letztere ward lange Zeit genug von den Gesetzen der Leibeigenschaft

niedergehalten, und der Uebertritt aus dem Agriculturstande in den Industrie- oder Handelsstand fast unmöglich; erst die neuere Zeit hat hier Besseres gebracht. Allein! auch sie vermochte noch nicht den andern Factor der Arbeit, d. h. die sichere Berechnung eines Gewinnes herzustellen! Denn zur Sicherheit der Berechnung gehört:

a) Sicherheit der Person; denn wenn man alle Augenblicke in Gefahr ist, auf die unschuldigste Weise den Strafen, Quälereien, Ehrenkränkungen u. s. w. des Stärkeren ausgesetzt zu seyn, so läßt man die Hoffnung fahren, das Gewonnene zu genießen; mit dieser Hoffnung schwindet aber auch alle Lust zur Arbeit; b) Sicherheit des Eigenthums, denn wenn man nicht weiß, daß das sauer Erworbene ein Eigenthum bleiben, folglich dem Genuße des Erwerbenden anheimgestellt seyn wird, so verschwindet ja auch alle Lust zur Arbeit! Dahin gehört auch die Sicherheit der Erfüllung der Vertragsverpflichtungen, denn das Verhältniß der Arbeiter beruht ja durchaus auf Verträgen; weiß man nicht bestimmt, daß diese Verpflichtungen pünktlich erfüllt werden, so ist keine Hoffnung auf Gewinn vorhanden. Unter dieser Sicherheit der Verträge nimmt aber wieder jegliches Kredits-Geschäft den ersten Platz ein! Nun frage ich Hr. L.: was ist, die Kreditsgesetze letzterer Zeit abgerechnet, geschehen, um diese Grundbedingung aller Arbeit in Ungarn herzustellen? Ist eine Ordnung in die uralten Strafgesetze, oder besser Strafgewohnheiten, gekommen? Ist ein Strafgesetzbuch da, folglich ist die Person der Arbeiter sicher? Ist das Eigenthum genug gesichert? Sind die Vertragsverhältnisse genau geordnet? Kurz besteht ein gründliches bürgerliches Gesetzbuch? Ja, und wenn dieses bestände, wird es durch unparteiische energische Gerichte gehandhabt? kann man von einer sicheren und schnellen Gerichtsprocedur reden? Sind die unteren Gerichte von den höheren gehörig überwacht, zur Gerechtigkeit und zum Fleiße angewiesen? Gehen die unteren Behörden mit dem Beispiele des Gehorsams der arbeitenden Classe voran? — Muß Hr. L. alle diese Fragen verneinen; muß er also zugeben, daß die Bedingungen einer klugen Arbeit, dieser einzigen Basis des National-Reichtums im Innern, nicht vorhanden sind, so möge er die Schuld des Zurückbleibens nicht an die Gränzen hinschieben, und sie im Zollsysteme, kurz von außen her suchen! Das Gesamtgebiet des Kaiserreiches ist von jeher von derselben

Zoll-Linie umschlossen, hat sich nun unter dem Schutze dieses Zollsystems in Böhmen, Mähren, Oesterreich, Tyrol, Steiermark, im lomb. venez. Königreiche die Industrie zu solcher Blüthe erhoben, ist da der Handel so erstarkt, warum denn in unserem lieben Ungarn nicht? alle diese Länder waren ja gegen außen gleich geschützt. Ja! die ungarische Industrie hätte noch mehr erblühen, der Handel sich dort noch mehr feststellen können, als in den ersteren Ländern; denn einerseits ist der Boden dort weit fruchtbarer, liefert also der Industrie mehr Verwandlungs- und Consumtionsstoffe, macht also das Fabrikat wohlfeiler, so daß es überall leichter concurriren kann, auch ist das Land Ungarn viel leichter mit Communicationsmitteln aller Art zu versehen, als die übrigen andern Länder, die meistens sehr gebirgig sind; andererseits aber wäre der ungarische Fabrikant gegen die andern Länder Oesterreichs noch mit einem, wenn auch kleinen Einfuhrzoll, und durch einen großen Ausfuhrzoll der Rohstoffe, welcher ihm letztere im Lande zurückhalten, sie sehr wohlfeil, mithin die Industrie-Production gar leicht hätte machen können, geschützt gewesen, was zwischen den andern Ländern nicht der Fall ist; der böhmische Fabrikant z. B. concurrirt mit dem Wiener so, als wären sie in demselben Lande; der erstere zahlt keinen Zoll, wenn er seine Producte über die böhmische Gränze nach Oesterreich schafft; dagegen muß der österr. oder böhmische Fabrikant, wenn er mit dem ungarischen in Pesth concurriren will, noch einen Zoll zahlen; der ungarische Fabrikant ist also nicht nur so geschützt, wie der aller Länder Oesterreichs, sondern er ist es noch mehr durch den Zwischenzoll, den die Fabrikanten der andern Länder für die Einfuhr nach Ungarn zahlen müssen! Und warum ist, ungeachtet die ungarische Industrie viel wohlfeiler produciren könnte, als die der andern Erbländer, ungeachtet sie einen so großen Markt von mehr als 15 Millionen Menschen für sich hätte, ungeachtet sie mehr geschützt ist, als die Industrie der andern Länder, warum ist sie, frage ich, dennoch nicht in die Höhe gegangen? warum versteht nicht sie den ganzen, so großen ungarischen Markt, der nach Hrn. Trefort so ergiebig seyn soll, daß er alle Fabriken der andern Provinzen erhält (!) warum zieht es der Wollfabrikant vor, z. B. in Brünn mit andern gleichartigen Fabriken zusammen zu bestehen, dort seine Verwandlungsstoffe sehr theuer einzuschaffen, seine Arbeiter

sehr theuer zu ernähren, von da erst sein Product auf weitem, theuren Wege an die ungarische Gränze zu bringen, dafür einen Zoll zu zahlen, und von da mit vielem Gesdaufrwande auf den Verkaufspatz zu liefern? warum setzt er sich nicht lieber nach Ungarn? hat er da nicht eine kleinere Concurrrenz vor den Einheimischen — denn die auswärtigen concurriren gleich, ob er in Pesth oder in Brünn sitzt! — zu besorgen, erspart er nicht sehr große Summen beim Einkaufe der Verwandlungsstoffe, der Lebensmittel beim verminderten Transporte, beim Zolle? müßte sein Gewinn daher nicht viel größer seyn, da er den gleichen Verkaufspreis bei weniger Productionskosten bekäme? und warum vernachlässigt der Brünner Wollfabrikant diesen größeren Gewinn? Wegen etwas anderem, als weil er sich nicht sicher in Ungarn glaubt, weil er keine Fabrikarbeiter bekäme, die ihm nach Ungarn (aus eben dieser Furcht) nachgehen wollten, weswegen er und seine Arbeiter lieber den kleineren und sicheren Gewinn dem ganz unsicheren größeren vorziehen! Ja, wenn Fabrik-Directoren, Aufseher, Fabrikarbeiter, Gesellen aller Art, Köche, Jäger, Stubenmädchen, Tagelöhner u. s. f., nachdem sie nach Ungarn aufgenommen worden sind, ungeachtet aller noch so stringirenden Verträge so oft unbezahlt bleiben, über die Forderung ihres Lohnes sogleich entlassen werden, wenn kein Gericht sich findet, das hier schnell und gerecht Mittel schafft, wenn diese armen Leute allen Qualen des Hungers, der Krankheit u. s. f. Preis gegeben, nicht selten noch ungestraft mißhandelt werden, und in ihre Heimath zurückgekehrt, dieses Bild der ungarischen Gerechtigkeit aller Welt verkünden; dann wundern wir uns nicht, daß die Arbeit sich von den ungarischen Gränzen fern hält! So lange diese traurigen Justizverhältnisse bestehen, so lange der, wenn auch übertriebene Ruf über Ungarn von nichts als vulkanischem Boden spricht, als ob nichts dort sicher wäre, so lange kein Kredit hergestellt, also mit allem diesen die Basis aller Industrie nicht gelegt ist; rufen wir umsonst nach einem höheren Eingangszoll! Es ist dieses der Wunsch einer nicht eben gründlich rechnenden Übereilung; denn wer zahlt eigentlich den Eingangszoll? Derjenige, welcher das Bedürfnis nach dem Producte hat, das eingeführt wird; denn dieser Zoll ist eine Auslage, wie das Fuhrlohn, und wird dem in Rechnung gebracht, welcher die Waaren abnimmt, weswegen z. B. in Pesth alle aus Wien

gebrachten Artikel eine sehr große Theuerung im Verhältnisse zu Wien haben! Die Ungarn selbst zahlen also den Einfuhrzoll von allen Industrie = Producten der andern Länder. Wird nun dieser Zoll um das Drei =, Fünf = oder noch Mehrfache erhöht, so wird auch dieser höhere Zoll von den Ungarn allein gezahlt werden, und sie werden sich von dieser hohen Zahlung nie losmachen können, weil in Ungarn keine Industrie unter den bisherigen Justiz = und sonstigen Verhältnissen entstehen kann, folglich diese hohe Zahlung immer fortbauern würde. Es hieße also das Übel nur noch ärger machen, wenn der Eingangszwischenzoll erhöht würde; es kommt mir diese Erhöhung gerade so vor, als ob man, um die Leberverhärtung zu curiren, ein Pflaster auf die kleine Zehe legen, und somit ein recht gesundes äußeres Glied krank machen wollte, ohne nur im Mindesten ein Mittel anzuwenden, das innere große Übel zu verbessern! Verbessern wir uns zuerst im Innern selbst, stellen wir eine energische, kräftige Justiz her, unter deren Schatten sich alles frisch bewegen kann, errichten wir Industrie = und Handelsschulen, und ich bin sicher, daß sich bald eine kräftige Industrie erhebt; denn dann sind alle Vorbedingungen gegeben, nämlich Sicherheit der Arbeit, Klugheit in ihr, und reichlicherer Gewinn, wegen den kleineren Erzeugungs- und Transportkosten! wer wird es denn dann noch verschmähen, in Ungarn selbst Fabriken anzulegen, da er dort seines viel größeren Gewinnes sicher ist? Das Steuer = Privilegium muß daher um dieser Zwecke willen zuerst weichen; es muß die Rivalität um dieses angeblühte Kleinod zwischen dem Adel und den Städten schwinden; es müssen die letzteren vom ersteren unterstützt, und zur industriellen Kraft befähigt und vorgeschoben werden, dann wird Ungarn reichlich produciren, denn es ist von Natur dazu angewiesen, ja es werden, wenn diese Vorbedingungen einmal hergestellt, und die Eingangszwischenzölle auf irgend einem Wege dem Arar ersetzt sind, die letzteren ohne die mindeste Gefahr für das jugendliche Aufblühen der ungarischen Industrie sogleich aufgehoben werden können; denn die letztere wird sich unter so glücklichen Vorbedingungen der Wohlfeilheit spielend leicht erheben! Das nämliche gilt auch vom Handel. Der innere Handel ist die Basis des äußeren; sehen wir hierin auf England. Wir haben aber keinen inneren Handel, phantastiren jedoch immer vom äußeren; wir suchen auch hier das Übel an den Grän-

zen und von außen her, während wir im Innern es finden sollten! Was ist der Handel ohne Industrie, ohne Communicationsmittel und ohne Kredit? Für jene ist aber noch gar nichts geschehen, für diesen wohl viel, aber bey weitem noch nicht genug! und da wollen wir sagen, dem Handel seyen von außen Hindernisse gelegt? Wir erzeugen wenig oder gar keine Industrie = Producte, die den auswärtigen Markt halten könnten, und beklagen uns über den Mangel an Ausfuhr?! Es ist bisher klar genug geworden, daß die Hindernisse des Aufblühens der Industrie und des Handels, also der Stärke des vierten Standes nur im Innern liegen, daß diese Hebel des National = Wohlstandes eben aus Furcht vor der Aufhebung des Steuer = Privilegiums ungekräftigt blieben, daß wegen dem letzteren die Fonde fehlten, um die Arbeit und die Klugheit in derselben zu wecken, daß ferner die Justizverwaltung früher und jetzt der klugen Arbeit die Basis ihres Bestehens entzog, und so lange sie nicht gründlich ins Bessere geführt wird, in alle Zukunft entziehen wird! Geben wir daher nur zuerst das Steuer = Privilegium auf, verwenden wir die dadurch flüssig werdenden Gelder zur Kräftigung unserer Industrie, unseres Handels, auf Gewerbs = und Handelsschulen, auf Communicationsmittel, Justizverbesserungen u. dgl., d. h. helfen wir dem vierten Stande kräftig auf, verzichten wir auf die Maxime, für die Bürgerschaft unthätig zu bleiben, sie mißtrauisch anzublicken, und wir werden in kurzer Zeit ein anderes Ungarn haben; denn die Städte werden durch ihren Fleiß, ihre Geschicklichkeit den Geldaufwand reichlich vergüten, sie werden den Werth aller Urproducte im Innern von selbst steigern, und dadurch wieder auf die Kräftigung des Adels zurück wirken. Ungarn wird sich dadurch im Innern eine kräftige Industrie schaffen, wird dadurch seine herrlichen Urproducte am besten zu Hause verwerthen, sich nicht sehnen, dieselben unbearbeitet ins Ausland verführen zu lassen; es wird einen lebendigen inneren Handel erhalten, und durch beide diese Mittel auch leicht für seinen Überschuss den Weg ins Ausland finden; denn ein Land, das selbst wohlhabend ist, ist ein trefflicher Handelskunde, es kann viel Güter vom Auslande nehmen, weil es viel dafür hinausgeben kann! Fangen wir daher zuerst im Innern energisch zu wirken an, bevor wir uns an die Grenzen (an das Zollsystem) wenden, helfen wir dort durch freiwillige Beiträge der Industrie, dem Handel, der Schiff =

fahrt, den Künsten und Wissenschaften, der Justiz auf, und seyn wir versichert, daß, auch ohne Änderung des Zollsystems, uns leicht geholfen werden wird. Freilich beruft sich Hr. L. auf die Armuth des Landes, und er hat Recht darin; denn ein Land, dem die Arbeit fehlt, ist unter allen Bedingungen arm zu nennen, sollte es einst selbst Silberflotten an seinen Küsten haben landen sehen, wie wir es an dem viel heimgesuchten Spanien beobachten können. Allein, der Begriff der Armuth hat hier seine Gränzen; ich wende mich ja mit dem Vorschlage nicht an die bisher besteuerte Klasse, die wegen der ungerechten Vertheilung der Porten in manchen Gegenden ohnehin überlastet und verarmt ist, und das Mitleiden, so wie die Gerechtigkeit der Nation in Anspruch nimmt, damit doch einmal die, im Verhältnisse zur Productionsfähigkeit des Landes gewiß nicht überspannte und nur durch die irrationelle Vertheilung an vielen Orten drückende Staats- und Comitats-Contribution gerechter vertheilt werde; sondern ich wende mich an den Dominical-Besitz Ungarns, der seit so vielen Jahren für Ungarn, außer einigen Landtagskosten, nichts geleistet hat, der also vom Lande aus geschont ist, sich auf keine Armuth berufen kann, besonders da vielleicht nicht die Hälfte von dem ihm aufgelastet zu werden brauchte, was auf dem, so vielseitig in Anspruch genommenen Rustical-Besitze haftet! An einen Besitz, der so reichliche Urproducte liefert, der also leicht etwas zu Ungarns Wohlfahrt entbehren kann!

Indessen gibt Hr. L. diesen letzteren Satz zu, und meint nun weiter, „es solle der Adel von diesem zur Hebung der Industrie und „des Handels beizutragenden Quantum bloß einen Theil tragen, „den anderen aber der bisherige Contribuent (der Rustical-Besitz), wo- „gegen der Adel auch wieder einen entsprechenden Theil der Domestica „übernehmen soll; denn dadurch werde die Steuerrepartition und Steuer- „eintreibung erleichtert, die Finanz-Administration vereinfacht, auch werde „so die Unfähigkeit zum Besitze der Dominicalgüter aufhören, und die „zwischen den adeligen und nichtadeligen Gütern bestehende scharfe „Gränzlinie sich verwischen.“ — Aber stecken wir uns keine Ziele, welche die Erreichung des Hauptzweckes erschweren; greifen wir nicht weiter, als es nothwendig ist! In Böhmen und Mähren, Osterreich, Steiermark, Galizien ist ebenfalls eine sehr scharfe Gränzlinie zwischen den Dominical- und Rusticalgütern, sie ist aus dem alten politischen

Leben hervorgegangen und beibehalten worden, allein! sie hat das Emporblühen dieser Provinzen nicht im mindesten gestört, ihm sogar bedeutenden Vorschub gegeben; gleiches ist der Fall in England, Deutschland u. s. f.; warum sollte es in Ungarn anders seyn? Die Gränzen des Besizthums und die verschiedene Beschaffenheit desselben haben doch noch in keinem Lande die Blüthe verhindert, wenn es der Nation um die Heranziehung derselben Ernst war! Welchen Anstoß aber würde es ohne irgend eine Nothwendigkeit finden, diese in das ganze Leben der Nation übergegangene Gränze niederzureißen? Dies Ziel sollten wir uns also nicht setzen. Aber eben so wenig sollten wir so eifrig trachten, die Besizfähigkeit zu ändern; auch diese ist in das politische Leben Ungarns zu sehr verwebt, als daß deren Aufhebung nicht große Schwierigkeiten finden sollte, und doch sollten wir die Erreichung eines ohnehin schwierigen Zieles nicht mit anderen Schwierigkeiten verweben. Zur Blüthe des Landes selbst ist die Aufhebung dieser Besizfähigkeit nicht nothwendig — dieß beweisen wieder Böhmen und Mähren! — und sie wird dem Adel jene Früchte nicht bringen, die er sich erwartet, ich meine die Wertheuerung des Grundes durch die vermehrte Concurrenz der Nachfrage nach demselben; denn so lange die Urproducte selbst nicht im Werthe gehoben sind, wird Niemand auf ein Gut viel Geld auslegen wollen, dessen Erträgniß bloß in Urproducten besteht. Hebt sich aber der Werth der Urproducte in Folge der erhöhten Industrie und des Handels; so werden, ohne daß eine größere Concurrenz der Nachfrage eröffnet wird, die Güter von selbst im Werthe steigen, es wird der Befähigte sich eher ein Kapital sammeln, folglich von selbst die Nachfrage vermehren können, wie dieß in Böhmen und Mähren sich wirklich herausstellt, und doch ist dort der landständische und somit besizfähige Adel in viel kleinerer Zahl als in Ungarn! Da nun die Aufhebung der Besizfähigkeit und der scharfen Gränzlinie zwischen Dominical- und Rusticalgut als keine so sehr anzustrebenden Zwecke erscheinen, so bleibe bloß die Untersuchung der Frage übrig, ob etwa durch den gegnerischen Vorschlag eine Vereinfachung der Steuerverwaltung erzielt werden könnte. Auch diese Frage muß ich verneinen. Die Domestica fließt in die Cassé des Comitats oder der Stadt, wogegen das vom Adel etwa gezahlte Quantum in die Cassé des Landes selbst fließen würde; es sind also verschiedene Zwecke zu erreichen, dieß würde auch nothwendig eine mehrfache Ma-

nipulation nothwendig machen. Es müßten vier Steuerumlegungsschlüssel entworfen werden, nämlich einer für die Repartirung der Domestica auf den Dominical- und einer auf den Rusticalbesitz, und ebenso zwei wieder für die Repartirung dieser Landessteuer, während nach meinem Vorschlage bloß zwei Schlüssel wären, nämlich der bereits bestehende und der neu für den Dominicalbesitz zu entwerfende. Die Umlegung nach diesen vier Schlüsseln wäre eine sehr schwierige Arbeit, und müßte zu Verwickelungen seltener Art führen, jeder, somit auch der adelige Grundbesitzer müßte eine doppelte Quittung so oft, als die Steuer eingehoben wird, erhalten, nämlich einmal für den Landes-Cassébeitrag und dann für den Domesticalbeitrag. Und doch läge dem ganzen verwirrenden Verfahren eine Fiction zum Grunde, nämlich die, daß der Rusticalbesitz etwas zur Erreichung der neuen Landeszwecke beitrage, was eigentlich doch nicht geschieht, denn derselbe könnte dazu gar nichts beitragen, wenn der Adel nicht einen Theil der Domestica abnehmen, und ihn so in die Möglichkeit, etwas zu leisten, versetzen würde. Es wäre also jedenfalls einfacher und der Wahrheit gemäßer, wenn der Dominicalbesitz von der Domestica gar nichts, wohl aber den neuen Beitrag zur Landes-casse ganz übernehme; überdieß bleiben auch noch alle Gründe, welche ich in meiner Broschüre für diesen Satz anführte, in voller Wirkung, da Hr. Tre fort mir keinen derselben widerlegte; ja zu ihnen dürfte sich noch die Betrachtung gesellen, daß keine Regierung, welcher das Rechtsprincip heilig ist, nach den dormaligen Comitats-Verhältnissen die Bestimmung der Größe und Umlegungsweise der Domestica den Congregationen anheim stellen dürfte, denn sie würde offenbar das Land der Gefahr aussetzen, eine Gemeinschaft des Eigenthums gesetzlich zu machen, somit den Vermöglichen fast um all sein Habe zu bringen, was doch mit dem Rechtsprincipe, namentlich mit dem Begriffe des Eigenthums, unverträglich ist! Wir wissen ja Alle, daß im Comitate die Unvermöglichen eine Übermacht bilden, wie sie selbst in dem, stets als Muster der Democratie angeführten Athen, und auch sonst nie bestand. Daß diese Übermacht, obgleich sie sich bisher schon mehrmal als sehr lästig und dräuend herausstellte, noch nicht mit allen fürchtbaren Wirkungen hervortrat, die in diesem Vulcane verborgen liegen, ist wohl vorzüglich dem Umstande zuzuschreiben, daß es noch nicht so lange her ist, als man von

der so weisen Definition des Sanioris et potioris partis im §. 8 des II. Tit., III. Theils des Tripartitums abließ, und an ihre Stelle die Majorität der Köpfe stellte; somit diese Menge der Unvermögli- chen sich ihrer Kraft noch nicht so bewußt ist. Wird aber das Licht dazu in ihr angezündet, wird sie zur finanziellen Gewalt, weiß sie, daß es ihr zusteht, die Vermögli- chen um ihre Casse zu fragen, dann wird sie diesen den letzten Kreuzer herausdecretiren, und sollten noch so viele Vorsichten zur Abwendung des Übels vorgeschrieben worden seyn; denn, was ist einer solchen Übermacht ein Gesetz, ihr, die sie so oft und wiederholt gesehen hat, wie die Comitats-Magistrate und Congre- gationen sich darüber hinwegschwangen! Wem das Recht und das Ei- genthum lieb ist, der bedenke dieß wohl, und lege der vermögenslosen Übermacht kein Reizmittel hin, gebe ihr keine finanzielle Gewalt! Aber auch dazu ließe sich Hr. L. noch herbei, wenn ich nur nicht eine andere Tendenz der Flugschrift dann kund gegeben hätte — welche? dieß führt er nicht an, doch haben sie Andere herausbringen wollen! — er wirft mir dann vor, „ich sey über Sachen hinausge-“
 „gangen, die ein ungarischer Finanzmann nicht ignoriren dürfe. Un-“
 „garn zahle viele Millionen indirect, die ich nicht anführe; dann“
 „das Handels- und Zollsystem der Monarchie sey ein solches indirectes Steuer- system. Die österr. Fabriken leben größtentheils von Un-“
 „garn, indem sie daselbst einen sichern Marktplatz haben, es fällt“
 „daher jene Steuer, welche die Fabriks-Industrie und somit auch je-“
 „nen Theil des Ackerbaues, der für selbe arbeitet, trifft, auf die un-“
 „garischen Consumenten, die sich davon nicht losmachen können, weil“
 „sie theils durch die Einfuhrverbote, theils durch die sehr hohen Zölle“
 „gehindert sind, bei anderen Nationen, die am besten und wohlfeilsten“
 „produciren, einzukaufen. Dazu werde die Einfuhr ungarischer Pro-“
 „ducte in die Erbländer durch beträchtliche Steuern erschwert, wäh-“
 „rend Ungarn keinen Schutz Zoll gegen die anderen österr. Länder habe,“
 „so, daß Ungarn auf diesem Wege verhältnißmäßig eben so viel, wie“
 „diese anderen Länder, steuere!“ — Daß es indirecte Steuern gebe, ist eine allbekannte Sache, ich habe ihr Erträgniß für Ungarn S. 30 ausdrücklich angeführt, nur meint er, es gebe in Ungarn noch andere Erhebungsarten solcher indirecten Steuern, die ich nicht anführe, und die fast eben so viel eintragen, als die anderen Erbstaatensteuern; sie liegen, meint er, im Zoll- und Handlungssy-

steme Oesterreichs, dieses wird also nicht nur, wie Hr. L. schon oben erwähnte und von mir satzsam widerlegt ist, als ein Hindernismittel des Aufblühens der Industrie und des Handels in Ungarn dargestellt, sondern er will es noch als eine bei weitem umfangreichere Finanzquelle ausbeuten, als ich niedergeschrieben habe. Wir wollen dieser seiner Behauptung auf den Grund sehen.

1) Meint Hr. L., daß die ungarischen Consumenten die Steuern zahlen, welche die Fabriken und die für selbe arbeitenden Ackerleute der anderen Erbstaaten hier an die Regierung zahlen müssen, weil die Fabriken einen sichern Markt in Ungarn haben! — Nun da zahlen alle Völker der Erde eigentlich die Steuern der englischen Fabriken und des für selbe arbeitenden dortigen Ackerbaues, die ganze Welt ferner etwas zu den Steuern der Fabriken und des Ackerbaues in Frankreich u. s. f., weil die Engländer und Franzosen einen sichern Markt für ihre Fabrikate bei allen Völkern der Erde haben, bei dem einen mehr, bei dem anderen weniger! Einen solchen finanziellen Unsinn wird doch Hr. L. nicht behaupten wollen, und somit darf er ihn auch hinsichtlich der Industrie- und Grundsteuer der anderen Erbstaaten nicht aufstellen. Die Industrie- und Grundsteuer wird in allen Finanzwissenschaften für eine directe Steuer gehalten, sie ist ein Theil der Arbeit und Plage, welche der Fabrikant mit Erfolg auf die Umwandlung der Rohstoffe, und der Grundbesitzer auf die Hervorbringung derselben verwendet, sie liegt daher in Oesterreich bloß auf der **österreichischen klugen Arbeit**, sie kann auf die ungarische Arbeit nicht abgewälzt werden, eben weil dort keine solche kluge Arbeit existirt, die Industrie noch in der zartesten Kindheit ist. Die ungarischen Consumenten nehmen die Fabrikate der anderen Erbstaaten freiwillig ab, es wird da der Absatz und die Übernahme mittelst ganz ungezwungener Verträge vermittelt, durch Kauf- und Tauschverträge, bei denen jeder Theil so viel gewinnt, als es zur Fortführung des Verkehrs nothwendig ist; denn sobald ein Theil einmal aufhört einen Gewinn im Verkehr zu machen, stellt er denselben ein, weshwegen entweder die Ungarn oder die Unterthanen der anderen Erbländer den Umsatz zwischen ihren Rohstoffen und Fabrikaten lange schon eingestellt hätten, wenn nicht beiderseits Gewinne gemacht würden; eben weil wir sehen, daß dieser

Umsatz zwischen Ungarn und den anderen Erbstaaten sich jährlich bedeutend mehrt*), ist es klar, daß beiderseits große Gewinne gemacht werden. Ist dieser Satz richtig, so kann ich ja den Satz des Hrn. L. auch umkehren und so sagen: die Fabriken der anderen Erbländer geben den Rohstoffen Ungarns, welche sie theils als Consumtions-, theils als Verwandlungstoffe abnehmen, erst einen **Werth**, es würde ja fast gar keine Concurrenz um dieselben vorhanden seyn, wenn die blühende Industrie der anderen Erbländer, die ebenfalls zu dieser Abnahme genöthigt ist, sich davon nicht losmachen kann, nicht dieselben in so großen Massen abnähme; erhalten aber die Rohstoffe

*) Nach Hrn. Dr. Bechers statistischen Übersicht des Handels betrug der ganze Verkehr (Ein- und Ausfuhr) zwischen den ungarischen und nicht ungarischen Erbstaaten: im J. 1835 über 83 Millionen, im J. 1836 bei hundert Millionen, im J. 1837 138 Millionen, im J. 1838 163 Millionen Gulden E. M. Nach einem mir erst neuerlich zugänglich gewordenen Datum betrug derselbe im J. 1839 über 198 Millionen. Diese fast unglaubliche Ziffer fiel endlich auf, man forschte der Ursache nach, und es fand sich, daß von den Zollämtern nach uralten Schätzungen manipulirt werde, deren Regulirung man unterließ, weil der Zoll nach Stücken, nach Zentnern u. dgl., aber nicht nach der Schätzung erhoben wird, diese also für den Zoll gleichgültig waren. In dieser uralten Schätzungsliste ist z. B. das Pfund gestricke oder gewirkte Baumwollwaare um 15 fl. E. M. (!!) angesetzt, das Pfund feine und gemeine Schafwollwaare um 8 fl. E. M. (!), da nun von ersteren 6,651,973 Pfd. im Jahre 1839 nach Ungarn eingeführt wurden, von letzteren beiden Sorten zusammen 2,582,540 Pfd., so ist die horrende Summe der Einfuhr nach Ungarn mit mehr als 144 Millionen, und die Ausfuhr aus Ungarn mit beinahe 54 Millionen erklärlich. Um nun die Schätzungen von diesen Übertreibungen zu befreien, hat man dieselben zeitgemäß regulirt, z. B. das Pfund Baumwolle auf 2 fl. E. M., und das Pfund Wolle nach obigen Unterschieden auf 3 fl. und 1 fl. 6 kr. u. s. f. festgesetzt. Nach diesen wahrheitsgemäßerer Schätzungen stellt sich die Ziffer so:

| | Einfuhr aus Ungarn | Ausfuhr nach Ungarn | Zusammen |
|----------------|-----------------------|------------------------|--------------|
| Im Jahre 1839: | 50,260.929 fl. | 41,418,331 fl. | = 91,679.260 |
| Im Jahre 1840: | 49,916.454 fl. | 43,958.245 fl. | = 93,874.699 |

aus dem das Steigen des wechselseitigen Verkehrs ebenfalls hervorgeht!

Ungarns erst durch die Industrie der anderen Erbländer ihren Werth, dann hält ja gerade diese Industrie den Contribuenten Ungarns bei seiner Kraft; die Lasten, welche dieser trägt, werden von der deutsch-erbländischen Industrie getragen, die Gegenstände der Nothwendigkeit, der Bequemlichkeit, des Luxus, welche die nicht contribuirende Classe genießt, werden von der nämlichen Industrie geschaffen. Kurz das **fleißig und flug arbeitende Volk** hilft dem, das in der Industrie zurück ist, folglich keine fluge Arbeit hat; weshwegen mir Jedermann viel eher beispflichten wird, daß die ungarische Contribution von der deutschen Industrie noch dazu gezahlt werde, als daß das, der klugen Arbeit entbehrende Ungarn die Steuern der anderen erbländischen Fabriken bezahle, wie Hr. L. glaubt, weshwegen sich diese seine Behauptung als ein Fantasiebild herausstellt. Dieß wird um so klarer, wenn man bedenkt, auf wem denn eigentlich der, ich gestehe es gern, hohe Zoll lastet, den die ungarischen Rohstoffe bei ihrem Eintritt in die anderen Erbländer bezahlen. So wie den Zoll, den die nach Ungarn eingeführten Fabrikate bezahlen, eigentlich die Ungarn tragen, weil er ihnen als Abnehmer folglich das Bedürfniß nach den Fabrikaten habenden eben so in Rechnung gebracht wird, wie das Fuhrlohn und die sonstigen Spesen der Verschickung; so müssen diesen hohen Einfuhrzoll der Rohstoffe nach den anderen Erbländern eigentlich die Consumenten der letzteren zahlen; denn da sie das Bedürfniß nach den ungarischen Rohstoffen haben, so müssen sie sich diesen Theil der Kosten des Herüberschaffens eben so gefallen lassen, wie die des Transportes. Warum schreien denn die englischen Consumenten, insbesondere die industrielle Classe, so über die hohen Einfuhrzölle, die England auf die einzuführenden Rohstoffe legt? etwa wegen etwas anderem, als weil eigentlich sie, welche das Bedürfniß darnach haben, diesen Zoll zahlen müssen? und glaubt Hr. L. nicht, daß Fleisch, Brod, u. dgl. aus Ungarn gebrachte Artikel in den Erbstaaten sehr wohlfeil wären, wenn dieser hohe Einfuhrzoll nicht gezahlt werden müßte? glaubt er daher nicht, daß unsere Fabrikanten viel wohlfeiler produciren, folglich bei sich gleich bleibendem Markte in Ungarn viel größere Gewinne machen würden, wenn dieser Einfuhrzoll nicht bestände? Die anderen Erblande zahlen also diesen Eingangszoll; die anderen Erblande, die zur Concurrenz um die ungarischen Rohstoffe genö-

thigt sind, erhöhen aber zugleich den Werth der letzteren, sie erhalten also eigentlich den Contribuenten Ungarns bei seiner Kraft, auf ihnen lastet also unverhältnißmäßig viel, ihre Productionskraft muß den *Nervus rei publicae* herbeischaffen. Hr. T. wird vielleicht meinen, daß, wenn diese hohen Eingangszölle auf Rohstoffe nicht beständen, die Besitzer der unbesteuerten Güter, welche diese Rohstoffe am meisten hervorbringen, bessere Verkäufe machen, folglich mehr gewinnen würden? Allein, da bitte ich einmal, sich vor einer Verdrehung zu hüten; er hat oben behauptet, das Zollsystem — und da meint er denn vorzüglich die hohen Zölle auf die aus Ungarn abgeführten Rohstoffe! — hindere den Aufschwung der Industrie in Ungarn; hier aber findet er wieder, daß das Interesse der Urproduction in Ungarn dadurch beeinträchtigt ist! Dieß paßt nun durchaus nicht zusammen, lieber Hr. T.; die hohen Ausgangszölle der Rohstoffe sind gerade ein doppeltes Schutzmittel der ungarischen Industrie, die herrlich erblühen müßte, wenn die oben angeführten, bei weitem wichtigeren Bedingungen ihrer Existenz, vorzüglich eine Justiz, vorhanden wären, denn sie halten die Rohstoffe in Ungarn mehr zurück, würden also dem Ungar das Fabriciren sehr leicht machen, und vertheuern dem Fabrikanten der anderen Erbländer seine nothwendigen Stoffe, so daß dieser mit dem ungarischen Fabrikanten nicht concurriren könnte! Das ungarische Industrie-Interesse hat sich also darüber nicht zu beklagen! Hr. T. ruft dort umsonst den vierten Stand gegen mich auf, denn hier nimmt er die Maske vom Gesichte, hier wird klar, daß eigentlich nicht dieser, sondern der Dominical-Besitz über diese hohen Ausgangszölle seiner Rohstoffe sich beklagt! Warum diese Verdrehung der Interessen, warum das Interesse des vierten Standes vorschleichen, da es sich eigentlich um das des Dominical-Besitzes handelt? Doch auch die Klage hinsichtlich des letzteren ist unbillig. Der Dominical-Besitz macht durch die so große Ausfuhr (jährlich um 50,000,000 Gulden C. M.) noch immer einen bedeutenden Gewinn, sonst würde er, da ihn Niemand, nicht einmal eine Steuer, zum Verkaufe nöthigt, die Rohstoffe gewiß nicht in die anderen Erbländer gehen lassen. Allein! sunt certi denique fines, quos citra ultraque nequit consistere rectum!

Dieser Gewinn muß seine Schranken haben, sonst wird er zu einem Auffaugcanale der sämtlichen anderen Erbländer! Der nichtsteuernde ungarische Urproducent kann spielend alle Urproducenten der anderen Erbländer erdrücken, denn die Consumenten in den letzteren werden doch den unbesteuerten, folglich wohlfeileren Rohstoff der Ungarn lieber nehmen, als den besteuerten Rohstoff des heimischen Urproducenten, der letztere müßte daher bei freierer Concurrenz zu Grunde gehen! Diese Rücksicht nöthigte die Regierung die Gewinne des ungarischen Dominical-Besitzes auf ein billiges Maß zurückzuführen, und den Consumenten der anderen Erbländer, folglich auch seinen Fabriken, die Anschaffung der ungarischen Urproducte **theurer** zu machen, damit die Urproduction der letzteren nicht leide. Kann das jemand tadeln, der vom Principe des Rechtes und der Billigkeit ausgeht? Soll der ungarische Dominical-Besitz, der seit so vielen Jahren für die Gesamtkraft Ungarns und folglich auch des Gesamtreiches nichts geleistet hat, noch dazu so gestellt werden, daß er den Dominical- und Rustical-Besitz der anderen Erbländer, der so aufopfernd, so brüderlich, so hingebend bisher den Nervus reipublicae der Gesamtmonarchie hergestellt hat, um seine feste Basis bringe? Hat dieser nicht schon, außer dem Gewinne bei den Rohstoffen, einen ungemeinen Vortheil in der Tabakpflanzung voraus? Es werden über 250,000 Zentner Tabak aus Ungarn geschafft, wofür über drei Millionen Gulden dahin gehen, ohne daß sich in den anderen Erbstaaten eine Concurrenz rühren darf! Dabei hat Ungarn noch dazu einen wohlfeilen Genuß des Tabaks, und doch alle Vortheile, die aus dem kräftigen Schutze der Gesamtmonarchie erwachsen, es gewinnt also dreifach! Die anderen Erbstaaten können sich davon nicht losmachen, weil kein Ausfall aus dem Einkommen zur Deckung der Gesamtlasten zulässig ist, da Ungarn dazu nichts beiträgt! Der Vorschlag, das Tabakmonopol aufzuheben und einen Zoll einzuführen, ist aber der ungeschickteste, denn die anderen Erbländer würden ja sogleich Tabak produciren, und in zwei Jahren würde kein Zoll dafür mehr einfließen. Wahrlich Hr. L., wenn Sie da noch mehr verlangen, wenn Sie so etwas gerecht und billig finden wollten, müßten Sie aufhören ein Ungar zu seyn, denn bei diesem habe ich noch immer mehr Rechts- und Billigkeitsinn ge-

funden. Eben deswegen aber, weil dieser hohe Zoll auf die Einfuhr der ungarischen Rohstoffe nur verhütet, daß der ungarische Dominical-Besitz nicht unverhältnißmäßige, die Urproduction der anderen Erblande ruinirende Gewinne mache, ist er auch von der Beschaffenheit, daß er nur einen Theil des Vortheils auffängt, den der Consument der anderen Erbländer in klingender Münze über die Gränzen schicken, und dadurch der heimischen Urproduction ihr Gedeihen nehmen würde, d. h. er ist ein **Theil des Geldes der Consumenten** der anderen Erbländer, aber **kein Theil des Geldes** des ungarischen Dominical-Besitzes, wenn ihn dieser auch vorschießt; der letztere trägt also zu diesem Zolle gar nichts bei, er verhält sich nur negativ, daß er für seine Urproducte einen kleineren Gewinn, oder noch immer um einen Gewinn bekommt, den er nicht machen würde, wenn er seine Urproducte zu Hause ließe. Die großen Zölle der Rohstoffe Ungarns bei ihrem Eintritte in die anderen Erbstaaten sind also wahrlich keine indirecte Steuer, welche Ungarn zahlt, diese liegt bloß auf den Consumenten der anderen Erbstaaten, vertheuern ihnen das Leben und die Industrieproducte, und würden wahrlich nicht nöthig seyn, wenn Ungarn mehr im Geiste der brüderlichen Liebe verfahren, und mit seiner unbesteuerten Urproduction nicht die hiesige besteuerte bedrohen würde! Der Dominical-Besitz Ungarns kann sich also nicht mit Recht über die hohen Eingangszölle seiner Rohproducte in die anderen Erbstaaten beklagen. Daß aber der Dominical-Besitz sich nicht über den kleinen Eingangszoll der Fabrikate aus den anderen Erbländern beklagen solle, habe ich schon oben gezeigt, denn diesen müßte der Ungar als Abnehmer bezahlen, diesen Eingangszoll erhöhen, heißt also Ungarn indirect mehr besteuern, und darüber will sich Hr. L. hier, wo bloß vom finanziellen Gesichtspunkte (von den indirecten Steuern) die Rede ist, beklagen? Da ich nun die Zölle für die Einfuhr der Producte nach Ungarn alle in ungarischer Ertrags-Rechnung aufgenommen, und bisher gezeigt habe, daß die Zölle auf die Einfuhr der ungarischen Rohstoffe in die anderen Erbländer nur von den Consumenten der letzteren bezahlt werden, und daß die Industrie und der Ackerbau derselben fest genug auf eigenen Füßen steht, sie reich und kräftig macht, folglich auch seine Steuern als directe

für sich zahlt, ja noch den ungarischen Contribuenten unter die Arme greift; so wird es sich wohl als ein bloßer Traum des Hr. T. darstellen, wenn er sagt, daß Ungarn — von dessen Armuth er so weinerlich spricht! — indirect so viel zahle, wie die anderen Erbländer! Weiß Hr. T., wie sich nicht ganz 17 Millionen zu mehr als 114 Millionen verhalten? und ist ihm dieß aus dem Verhältnisse eines Landes ohne Industrie und Handel zu einem Lande voll Industrie und Handel etwa unerklärlich? — Doch! noch ein anderer Irrthum ist hier zu besprechen. Hr. T. sagt: Ungarn könne sich von den Fabrikaten der anderen Erbländer nicht losmachen, weil die Einfuhrverbothe und hohen Einfuhrzölle die Industrieproducte der am wohlfeilsten arbeitenden Völker abwehren, folglich die Fabrikate der anderen Erbländer zu den wohlfeilsten machen. Sonderbar! hier ist Hr. T. wieder aus der Rolle eines Verfechters der Interessen des vierten Standes hinausgefallen. Die Einfuhrverbothe und hohen Einfuhrzölle an den äußersten Gränzen sollen ja die Industrie heben, und haben in den anderen Erbländern wirklich diese Folge gehabt, wo sie erfreulich blüht, ungeachtet sie nach Ungarn zu beengt ist, und wegen dem, wenn auch kleinen Einfuhrzoll dahin, kleinere Gewinne macht, als sie sonst machen würde! Wie will nun Hr. T. auf einmal die Gränzen den anderen Nationen öffnen, und eine Sündfluth von ihren Industrie- Erzeugnissen hereinströmen lassen? Würde er dadurch nicht den vierten Stand Ungarns ganz vernichten, dessen Hebung ihm angeblich so am Herzen liegt? Geht das nicht auch darauf hinaus, daß der unbesteuerte Dominical-Besitz wieder weniger Einfuhrzoll zahle, also sich dem Gesamteinkommen Ungarns noch mehr entziehe, als er es bisher gethan hat? Ist da nicht die Tendenz klar, das Agricultur-Interesse immer und immer über das Industrie-Interesse steigen zu lassen? Gibt es keine andere Art, sich von den Fabrikaten der anderen Erbländer loszumachen? wollen wir nicht eine Industrie im Lande selbst aufkommen lassen? würde diese etwa nicht leicht aufkommen können, da ihr die großen Ausfuhrzölle die Rohstoffe ins Land zurückstauchen, mit denen sie so wohlfeil produciren könnte, da ihr die Einfuhrverbothe und hohen Einfuhrzölle gegen andere Nationen Schutz gewähren, da ihr endlich selbst gegen die anderen Erbstaaten durch einen Zoll einiger Vorschub gewährt ist? Dazu

gehört aber: Herstellung der Justiz, Errichtung von Schulen aller Art, Anlegen von Straßen, Canälen, Eisenbahnen; und zu diesem Allen gehört wieder: „allgemeine Besteuerung,“ d. h. eine nicht bloß in Worten, sondern in klingender Weise sich bewährende Unterstützung der Industrie von Seite des Agricultur-Interesses! Wollen wir nicht einen fehlerhaften Birkel machen, so müssen wir hier anfangen, die Wurzel muß frisch werden, soll der Baum erblühen! Zwei englische Touristen haben sonderbarer Weise, wie Herr Trefort, das österr. Zollsystem in ihren Reiseberichten angefochten, und gleich ihm von der Ungeschicklichkeit desselben gesprochen. Hr. L. hat sich also von Engländern auf der Leimspindel fangen lassen; er will von ihnen die ungarische Finanzlehre und National-Ökonomie studiren! Weiß er nicht, daß diese nur für sich, somit zum Nachtheile Ungarns reden? daß diese das Princip der Handelsfreiheit nur als Ausfuhrartikel erzeugt haben, und für ihr eigenes Land gar keinen Gebrauch davon machen? daß sie anders dociren und anders handeln, und daß ihre Blüthe nicht von ihrem Reden, sondern von ihrem Handeln kommt, folglich das letztere allein eine Nachahmung verdient? Hinweg also mit den Selbsttäuschungen, daß Ungarn so viel zahle, als alle anderen Erbstaaten; bleiben wir bei der Wahrheit, die aus kaum 17 Millionen, die Ungarn zahlt, nie 114 Millionen, die die anderen Erbländer zahlen, machen wird, und gewiß mit dieser Wahrheit werden wir bald zum allgemeinen Entschlusse kommen, unseren Ruhm vor Europa zu retten, und aus dem hundertjährigen Status quo des Steuer-Privilegiums herauszutreten!

Aber Hr. L. geht in seinen Phantasien noch weiter: „Wir tragen zu den Staatseinkünften der Monarchie, sagt er, noch auf einem anderen Wege bei, durch den Mangel eines National-, Geld- und Banksystems. Die Wiener Banktheilnehmer, die Erbstaaten und die Regierung verdanken bei all dem alle Vortheile, die ihnen die Bank bietet, ebenfalls zum Theile Ungarn.“ Welche Phantasien! Die Basis aller Vortheile, welche die Wiener Nationalbank den Privaten und dem Staate schafft, ist der Credit der Bank, das, glaube ich, wird Niemand in der Welt abstreiten, der von einer Zettelbank auch nur die unklarsten Begriffe hat? Nun hat aber wahrlich Ungarn zur Zeit der Gründung der Bank noch gar keinen Credit gehabt, und

wird ihn nicht haben, so lange seine Justiz nicht energischer wird, und die alten Bollwerke der Willkür noch fortwuchern werden! Folglich konnte Ungarn der Bank auch keinen Credit geben; wie kann die Nationalbank, und rückfichtlich ihre Actionäre, die Vortheile derselben den Ungarn verdanken? Den Fond der Bank, auf dem ihr Credit ruht, bilden ja einentheils die baaren Einlagen der gründenden Actionäre, theils die Leistungen des Staats an dieselbe für die eingelösten Scheine, theils die Pfänder, auf welche Geld dargeliehen wird, theils endlich der Credit der Privaten, auf deren Wechsel Geld gegeben wird. Nun wird wohl Niemand behaupten, daß Ungarn größtentheils die baaren Einlagen geleistet, Pfänder hergegeben, oder den Credit seiner Unterthanen (!) eingesetzt habe, und was den Gesamtstaat betrifft, so habe ich schon in der, vom Hrn. L. bekämpften Broschüre gezeigt, daß Ungarn mit seinem Einkommen nicht einmal die Kosten des auf dasselbe entfallenden Militärs deckt, viel weniger kann der Gesamtstaat sonst etwas von dort erwarten, also auch keine Vermehrung seines Credits auf dortige Quellen gründen. Diese Behauptung ist daher eben so lächerlich, als die wäre, daß die Gesamtmonarchie alle Vortheile, welche ihr die Anleihen direct oder indirect (durch Abwehrung größerer Nachteile) verschafften, ganz oder größtentheils Ungarn zu verdanken habe, obschon sie keinen Kreuzer zu einer Zahlung der Interessen hergeben! Umgekehrt, Hr. L.! genießt Ungarn die Früchte dieses, auf den Credit der anderen Erbländer allein basirten Circulations-Institutes alle mit, obschon es nichts dazu gethan hat; es hat die Vortheile der dadurch erleichterten Circulation, es ist in den Besitz vieler Actien gekommen, genießt also die Früchte der Bank; es erspart die Abnützung seiner Münzen, die Kosten der öfteren Umprägung derselben, kann das Institut mittelst Pfändern benützen u. s. f.; wesswegen es auch eine Filiale derselben in seiner Mitte hat, wie die anderen Erbstaaten! Ist nicht auch hier Ungarn wieder ohne eine Gegenleistung in eine Menge von Vortheilen gebracht, und zwar von den anderen Erbländern gebracht? und Ungarn wollte so unbrüderlich seyn, darin nur die Rückstellung dessen zu finden, was Ungarn dazu geleistet hat? Wahrlich! das hieße sich wohl Verdienste vom Zaune brechen. Ich muß daher, bis ich nicht eines Irrthums überwiesen werde, fortbehaupten, daß Ungarn nicht mehr als kaum 17 Millionen bezahlt, daß, weil dadurch kaum die ordentlichen Militär-Auslagen und

allfälligen Armirungskosten in Zeiten drohender Gefahr bestritten werden können, Ungarn zur Zahlung der Interessen der Schulden der Gesamtmonarchie, der Diplomatiekosten, der innersten Central-Verwaltung, des Hofstaats, ja nicht einmal seiner eigenen Landesämter etwas beitrage; und würde es auch diese Ausgabescanäle alle decken, so wäre wieder das Militär ganz entblößt!! —

Hr. F. sagt weiter, „mein Vorschlag, daß Ungarn, in Folge „seiner Pflicht dazu, einen Theil der Schuld der Gesamtmonarchie „auf sich nehme, sey, ungeachtet die ungarische Nation nie die Wohl- „thaten vergessen wird, die sie dem allerhöchsten Herrscherhause zu „verdanken hat, eine zu gefährliche Prämisse für die Zukunft, das „Grav der Constitution, da die Schulden ohne Einwilligung der Na- „tion gemacht wurden u. s. f.“ Es wäre dem Hrn. F. gut angestanden, daß er auf jene Stelle hingewiesen hätte, in der ich nach seiner Behauptung von einer Übernahme der Staatsschuld sprach. Meine Behauptung war die, daß der König die Revenüen des ungarischen Landes dem Reichstage nicht zu verrechnen hat, daß er nur gehalten ist, dieselben zu des Landes Wohlfahrt überhaupt zu verwenden, daß ihm daher auch verfassungsmäßig das Recht zusteht, mit denselben für die Zukunft zu des Landes Wohlfahrt zu verfügen, d. h. ein Kapital, dessen Interessen und Tilgung daraus bestritten werden kann, im Nothfalle aufzunehmen; daß ferner der König an die Einwilligung des Reichstages bei einem solchen Vorgange nur dann gebunden ist, wenn es sich darum handelt, daß zur Verinteressirung und Tilgung eines solchen zum Besten des Landes aufgenommenen Kapitals neue Quellen, die nach der Verfassung nicht schon fortan dem königlichen Arar zufließen, eröffnet werden sollen. Von diesem hat Hr. F. auch nicht Ein Jota widerlegt, und konnte es auch nicht, da die aus dem Tit. 3, part. II., §. 2 (cum imperio et Regimine), und dem regendam et gubernandam transferunt des §. 7 des Art. II. v. J. 1723 fließende königliche Machtvollkommenheit, die nur dort beschränkt ist, wo die Einschränkung gesetzlich nachweisbar ist, ihm einen solchen Versuch im Voraus vereitelt hätte. Allein! gesetzt, ich hätte mir die Inconsequenz beikommen lassen, daß ich nach der Schilderung der so traurigen rückgängigen Lage des Landes, zu deren Linderung ich kaum hundert neue Millionen für zureichend halte, deren Verbesserung ich in der ganzen Broschüre

so sehnlich entgegengesehe, den Vorschlag gemacht hätte, wir sollen damit anfangen, einen Theil der schon bestehenden Staatsschuld auf die neu zu eröffnenden Quellen des ungarischen Krars zu übernehmen; gesetzt, man könne wirklich aus meiner Broschüre, die ja fort und fort ganz klar dahin geht: wir sollen neue Quellen zu neuen Zwecken des Landes selbst und für sich allein eröffnen, wir sollen im Lande selbst der Industrie, dem Handel, somit dem Communicationswesen, den Schulen, Künsten, der Justiz u. s. f. aufhelfen; man könne, sage ich, daraus den ungeschickten Rath von meiner Seite deduciren, wir sollen das Pferd von hinten zäumen, und etwas beschließen, wobei zunächst dem, in so trauriger Lage befindlichen Lande gar nichts geholfen wäre; gesetzt, daß mir alle diese Blödsinnigkeit vom Hrn. X. aufgebürdet würde; so finde ich doch in diesem eben so ungeschickten Rathe, als der wäre, die Donau über die Karpathen hinauszuleiten, nichts was constitutionswidrig wäre, was der Constitution ein Grab bereiten könnte, die schädlichste Prämisse für die Zukunft wäre u. s. f.; denn ich hätte ja immer vorgeschlagen, daß die neue Quelle zu dem alten Zwecke vom Reichstage bewilligt werde; das ist aber doch, hoffe ich, der Constitution gemäß, darin läge ja gerade eine Anerkennung der vollen Wirksamkeit der Constitution, die da verbietet, ohne Einwilligung des Reichstages keine Finanzquelle zu eröffnen; es wäre ja damit ganz klar gesagt, daß, so lange nicht König und Reichstag darüber einig sind, eine solche Übernahme nicht Statt haben könne, d. h. das Leben der Constitution, nicht aber ihr Grab oder ihr Tod, wäre ganz klar von mir vorausgesetzt. Eben so wenig könnte darin eine schädliche Prämisse für die Zukunft liegen, weil ja der König, der die Nothwendigkeit der Einwilligung des Reichstages so feierlich und ausdrücklich dabei anerkannt hätte, für einen weiteren Fall nie sicher seyn könnte, ob er diese Einwilligung erhalte; es gibt ja keinen Schluß von einer einmaligen Einwilligung des Reichstages auf eine abermalige! Man sieht auch dabei, wie kleinlich Hr. X. vom ungarischen constitutionellen Leben denkt! England, Frankreich, Belgien, Bayern, Baden u. dgl. constitutionelle Staaten haben den großartigen Grundsatz, daß, wenn der Fürst in dringenden Fällen während der Abwesenheit der Kammern Credite eröffnet, dieselben von den

Stammern später genehmigt werden; die fürchten keine solche schädliche Prämisse, sie sehen nur darauf, ob dadurch für die Wohlfahrt des Landes gesorgt wurde, und sehen sie dieß ein, so ertheilen sie mit echt patriotischen, echt constitutionellen Gefühlen die Genehmigung! Wie weit steht da der Krämergeist des Hrn. T. zurück hinter solchen Gesinnungen; er erkennt wohl an die großen Wohlthaten, die das österreichische Herrscherhaus dem Königreiche Ungarn erwiesen hat, spricht von nie ersterbender Dankbarkeit der ungarischen Nation, allein! er fürchtet eine schädliche Prämisse, wenn der Reichstag einen Theil der vielen Auslagen übernehme, die diese Wohlthaten nothwendig machten, worin sich das Inhaltlose seiner Dankbarkeit von selbst darstellt. Gerade umgekehrt, Hr. T.! Es schiene mir eher eine schädliche Prämisse, sich für alle künftige Zeiten einer practischen Dankbarkeit hierin entledigen zu wollen; denn wie leicht könnte einft, wenn Ungarn selbst der Angriffspunkt einer äußeren Macht würde — wer aber kann berechnen, ob nicht über kurz oder lang Europa gewaffnet gegen einander rennt! — die anderen Erbstaaten auch bloß von Dankbarkeit sprechen, allein keine practisch zeigen, und das Tragen der ungeheuren Kriegslasten dem nicht so brüderlich gesinnten Ungarn allein überlassen! — Doch hinweg von diesen ungereimten Bildern, hervorgerufen dadurch, daß Hr. T. das nicht sehen wollte, was ich klar hinschrieb, daß es sich nämlich vor Allem nur darum handeln könne, das Land Ungarn kräftig emporzuheben, seine Urproduction, seine Industrie, seinen Handel, seine Wissenschaften, Künste, Justiz u. s. w. zu verbessern, aus dem armen — nach Hrn. T. Ausdrucke! Ungarn ein reiches, blühendes, somit kraftvolles, in sich einiges, wahrhaft constitutionell und patriotisch gesinntes Ungarn zu machen, daß ich daher nur für diese Zwecke eine Verzichtleistung auf das Steuer-Privilegium anrathе, es somit einem späteren schon kräftigen und blühenden Ungarn überlasse, darüber abzustimmen, ob es seinen Gehülfen von Ehre und Dankbarkeit practisch zu folgen für rathsam halte! Diese Zeit werden wir beide wohl kaum erleben, denn es soll nun erst unter solchen Wehen ausgefäet werden, wie lange wird es da brauchen, bis der Same in Keime übergeht, die Pflanzen aufsprossen, zur Blüthe kommen — folglich im Stande seyn, Früchte der Bruderkiebe zu tragen!! — Doch gehen wir zum Schlusse!

„Hr. T. meint, ich hätte bei der Hinweisung auf die Gefahren,

„ welche den ungarischen Privilegien von außen drohen, die Manier
 „ verfehlt, weil der größte Theil des Adels gerade das Steuer-Privi-
 „ legium als sein liebstes verehere, und weil, was die andern Privi-
 „ legien betrifft, die Ungarn doch zu einer Nation werden wollen,
 „ folglich die, den Fortschritt und die Nationalkräftigung hindernden
 „ Exemptionen aufhören müssen. “ Daß das Steuer-Privilegium ein an-
 scheinend süßes sey, habe ich in meiner Brochüre selbst behauptet;
 meine Argumentation ging also nur dahin, daß der besitzende Adel
 auf diesen Schein einer Süßigkeit verzichte, das Land durch Modi-
 ficirung eines Steuer-Privilegiums kräftige, dadurch sich selbst größere
 Vorthelle verschaffe, und gegen außen hin stark genug dastehe, um
 allfallige Gelüste auf das so reich begabte Land im Zaume zu halten,
 und daher alle andern Privilegien zu schützen. Darin finde ich aber
 keine verfehlete Manier, denn außer dem Steuer-Privilegium gibt es in
 Ungarn noch gar viele andere, die einem stiegenden Feinde zu Füßen
 fallen würden, sobald er mit der Insurrection in einigen Tagen fertig
 geworden wäre! Oder wollte Hr. T. im Ernste behaupten, daß die
 letztere sich einem disciplinirten Heere gegenüber halten könnte? Wahr-
 lich! da müßte er nicht sehen, was alle Staaten Europa's, um klug
 zu verfahren, auf das reguläre Militär verwenden; wie überall das
 Recrutirungswesen prächtig organisirt, wie die Linie überall von einer
 Landwehr unter den verschiedensten Benennungen unterstützt ist u. s. f. !—
 Der zweite Theil seiner Behauptung aber, daß zum Ziele des Ent-
 stehens einer Nation alle Exemptionen niederfallen sollen, ist dem
 französischen Freiheits- und Gleichheitsunsinne entnom-
 men, und charakterisirt die Gesinnungsart des Hrn. T. am besten!
 Daß ein Verwischen der verschiedenartigen Prärogativen der im Staate
 bestehenden Stände zur Blüte eines Landes nicht nothwendig
 sey, beweiset am besten der Zustand Englands, seine imponirende Kraft,
 seine innere Blüte, wenn sich dieser Satz nicht auch schon aus dem
 Rechtsprincipe ergäbe, welches alles Heil der Menschheit aus
 der Bewahrung der, wenn auch noch so ungleichartigen, Rechte der
 Verschiedenen ableitet! Daß aber dieses, nur der Phantasie entsprun-
 gene Princip der Gleichheit in der Wirklichkeit unausführbar sey,
 beweiset am besten die Wiege selbst, in welcher dieser Würgeengel
 so unzähliger armer Schlachtopfer seine Kindheit verlebte, ich meine
 Frankreich! In der blutigsten Revolution, welche je die Geschichte

auf ihren Blättern hatte und haben wird, wurde dort alles gleich gemacht, und was gebar diese Revolution? wieder lauter Ungleichheiten, die unter Napoleon wieder ihren Glanzpunkt erreichten, der alles niederdrücken wollte, damit Frankreich — und er an der Spitze! — sein Haupt über alle erhebe, und dadurch die wundervolle Consequenz aus dem Principe der Gleichheit practisch anschaulich mache!! — Freilich brach diese Consequenz im Gleichmachen an der Allgewalt des Rechtes zusammen, aber die meisten Ungleichheiten blieben dennoch, und andere stellten sich immer mehr und mehr heraus! Da ermannte sich die Furie des Gleichmachens im J. 1830 wieder, es floß wieder um des Trugbildes willen viel Blut, und was sproßte aus diesem armen Blute auf? Wieder die Ungleichheit; denn der König, die Aemter, das Militär, die Kammern, Gerichte, Wähler u. s. f. sind eben so viele Monumente der Ungleichheit als zuvor, und das Bürgerthum waffnet sich in der National = Garde, um alle diese Ungleichheiten zu beschützen! Ist denn noch gar so weit hin, daß diese Thorheit des Gleichseyns von jedermann eingesehen wird? Jede Individualität ist vom Schöpfer der Welten mit im Detail so verschiedenartigen Kräften und Anlagen ausgestattet, bildet sich daher in die Außenwelt auch so verschiedenartig hinein, daß an eine Gleichheit gar nicht zu denken ist! Und der Hr. L. will dieses eitle Phantom hier zur Schau tragen? will es auf einen Boden verpflanzen, wo die Besitzlosen, also Gefährlichsten, diesen Syrenengesang so leicht einschürfen könnten? Daß die Trümmer dieses Phantastie = Gebäudes nie über ihm zusammenstürzen mögen! So wie das, vom Hrn. L. vorgeschlagene Mittel ein ungerechtes ist, so ist es auch in Bezug auf seinen Zweck, die Ungarn zu einer Nation zu machen, ein phantastisches! Die Einheit des Willens liegt nothwendig im Begriffe einer Nation; denn in dem einzigen Willen liegt die Bedingung ihrer Unabhängigkeit nach außen, sie ist durch dasselbe unbezwinglich; sollte sie auch nur aus einem kleinen Haufen bestehen, sie ist durch dasselbe reich und blühend, denn der Wille gebührt die That, und die That schafft die hundertfältigen Mittel der Befriedigung unserer Bedürfnisse, d. h. den Reichthum und die Blüte! Will aber der Hr. L. diese Einheit des Willens durch das undingte Gleichmachen, durch das Aufheben aller Prerogativen erzielen? weiß er nicht, daß er dadurch gerade tausend = und tausendfältige, folglich von einan-

der divergirende Bestrebungen aller derer hervorruft, welche durch den Verlust dieser Prärogativen leiden? und dadurch gründet dann Hr. T. die Einheit des Willens? Wahrlich! da versteht er sich sehr wenig auf die, selbst nur gemeinsten Regeln der Psychologie! Je mehr Grund zur Unzufriedenheit gelegt wird, desto mehr trennen sich die Gemüther von einander, desto mehr verschwindet die Einheit des Willens, desto weiter hinaus wird die Nationalität geschoben! Soll diese sich erheben, so muß es ein gemeinsames Ziel geben, das Alle mit Eifer, mit Hingebung anstreben; es muß beschweben ein Ziel seyn, das in jedes Menschen Brust gelegen ist, und sich mit seinen individuellen Bestrebungen in Harmonie setzt. Dieses Ziel ist das des heiligen Rechtes, des Fortschrittes in der Moralität, in den Wissenschaften und Künsten, in der Urproduction, der Industrie und dem Handel! Soll aber die Rechtssphäre Aller geschügt werden, so darf man nicht damit beginnen, alle Prärogativen niederzureißen; denn das heißt das Recht stürmen, nicht aber beschützen! das heißt die Moralität der Nation untergraben, der echten Wissenschaft Hohn sprechen, die Urproduction, Industrie und den Handel gleich gefährden, weil jeder für sein Recht zu zittern hat, sobald man einmal den generellen Satz aufstellt, daß alle Prärogativen weichen müssen. Wie weit ist Hr. T. noch, zu begreifen, was wahre Nationalität ist, auf welchem Wege daher dieses seltene Geschenk des Himmels, das Alle für Einen Mann stehen macht, erreicht wird! Umsonst suchen wir sie durch äußere Mittel zu erringen, wir streben z. B. sie durch die Form der gleichen Sprache zu produciren, und vergessen, daß die größere Hast, mit der diese Form angestrebt wird, Millionen von Gemüthern erbittert, d. h. sie gerade dem gemeinsamen Focus entfremdet, die Einheit des Willens vertilgt, somit die Nationalität hinaus schiebt, während ein besonneneres Streben hierin ganz andere Resultate hervorbringen, und das Ziel wenigstens um ein halbes Jahrhundert früher erreichen ließe! So ist es auch mit dem Verschwindenmachen aller Exemptionen, auch das ist nur eine leere Form, weil es nie eine Zeit geben wird, wo gar keine Prärogativen beständen (die Menschen müßten denn zu Engeln werden), auch durch ihr unbedingtes Niederreißen schiebt sich das ersehnte Ziel der Nationalität nur noch weiter hinaus! Wir müssen, um sie zu erreichen, zuerst im innersten Innern unserer

Herzen einkehren, müssen den festen Vorsatz, das heilige Recht zu wahren, und daher die Geseze sämmtlich zu befolgen, fassen und ausführen, müssen mit Liebe alle Sprachen des Landes, alle Bekenntnisse umfassen, die gemeinsamen Bestrebungen aller dieser achten, nach Weisheit ringen, um das Fehlerhafte einzusehen und durch ein wahrhaft Besseres zu ersetzen, müssen der Wissenschaft und Kunst allen Vorschub geben, kurz wir müssen die gemeinschaftlichen Interessen und die Interessen der Einzelnen kräftig schützen und fördern; dann wird jedem für das Vaterland die Brust hoch auf schlagen, jeder wird es lieben, jeder bereit seyn, für selbes alles zu opfern, d. h. es wird Nationalität im wahren, einzig erwünschten Sinne des Wortes vorhanden seyn. Nimmermehr aber wird dies schöne Ziel auf dem Trefort'schen Wege erreichbar!

Deswegen strebe ich fürwahr nicht nach der Ehre, im Trefort'schen Sinne ein Ungar und Professor der ungarischen Politik zu seyn; mein Gewissen würde mir sagen, daß ich ein Verräther an der Wahrheit und an den heiligsten Interessen Ungarns bin, wenn ich seinem Sinne mich unbeschränkt unterordnen würde. Die untrennbare Einigkeit Ungarns mit den andern Erbstaaten ist schon seit so langer Zeit ein kräftiger Schild über Ungarn; an ihn halte auch ich mich fest, ich stehe dabei auf dem Boden der Artikel v. J. 1723, folglich auf gesetzlichem Boden; die Kräftigung und Blüthe Ungarns, hervorgerufen auf dem Wege seiner eigenen Geseze und Verfassung, ist das Ziel, das mir als Freund der Menschheit, als Verehrer der Ungarn, als gesetzlich recipirten Landeskinde innig am Herzen liegt! Das ist das einfache Feld in einer ungarischen Politik, auf dem ich leben und sterben werde, ohne mich weiter um das Exil zu bekümmern, das Hr. T. meiner Person und meinen Ansichten bereiten will. Weiß ich doch, daß ich Männer voll Einsicht und Rechtsliebe darin für mich habe, und dieß genügt dem Manne, der fest steht und sich nicht, wie ein dünnes Rohr, hin und her bewegen läßt.

2) Hr. N. mit der Aufschrift: *Ευρηκα, Ευρηκα!* Dieser Aufsatz hatte die Bestimmung, meine Brochüre zum Gegenstande eines unzeitigen Scherzes zu machen. Daß man alles, vom Hei-

ligsten bis zum Profansten lächerlich machen könne, ist eine bekannte Sache; aber eben so bekannt ist es, daß es nichts Verwerflicheres gibt, als einen Spasmmacher über eine so ernste Angelegenheit. „Der Hr. N. vergleicht mich mit Sir Robert Peel*) und sagt, daß ich durch einen ähnlicher Weise überraschenden und nie geahnten weisen Syllogismus, wie er, die Frage über den Fortschritt der ungarischen Nation entzwei haue, und die Überzeugung erwecke, daß die reizende Hunnia so gleich zum Paradiese werde, sobald sie mehr Steuern bezahlt.“ Er führt dann dieses Thema durch, zählt einzeln alle Übelstände Ungarns auf, und setzt zu jedem hinzu: „Nur mehr Steuern zahlen, und das Übel ist gleich verschwunden.“ Allein, wo steht denn diese Übertreibung? Habe ich nicht ausdrücklich gesagt, daß ich wohl wüßte, welche andern, noch viel wichtigeren Zwecke in Ungarn anzustreben sind? habe ich nicht dazu gesetzt, daß aber alle diese Zwecke in ihrer letzten Analyse auf der sächlichen Seite des Menschen beruhen, folglich der Unterstützung durch Sachen (durch Steuern) bedürfen? Wie kommt denn Hr. N. so durch einen Salto mortale dazu, zu sagen, wenn das Geld da seyn wird, werden auch alle diese höheren Zwecke schon als bald erreicht seyn? Wozu eine solche Verdrehung? Wie mir scheint, bekennt sich der Hr. N. zu dem Principe des Nichtzählens, darum macht er das Zahlen so lächerlich! Glaubt er denn nicht auch, daß man, wenn es sich schon darum handelt, das Ernste in einen Scherz zu verwandeln, das Nichtzählen eben so lächerlich machen könnte? Ließe sich z. B. nicht sagen: der Elementar-Unterricht ist sehr vernachlässigt; nur nicht zahlen, so wird er sich alsbald heben; das Straßenwesen ist unter aller Kritik, nur nichts zahlen, so wird es sich gleich heben u. dgl. m., was mich der Ernst des Gegenstandes fortzusetzen abhält!

3) Hr. K. unter der Aufschrift: zwei mal zwei ist vier. Dieser Hr. K. ist ein ähnlicher Spasmmacher. Ich habe bekanntlich das Erträgniß mehrerer Staaten angegeben, und es bei jedem einzelnen Staate auf seine Quadratmeilen reducirt, das nämliche nun

*) Es hat sich seither gezeigt, daß Peel sehr gut auf den Patriotismus der vermöglichen Engländer gerechnet hat, obschon auch er vielseitig damit verspottet wurde. Wollte der Himmel, Ungarn hätte auch ein so patriotisches Parlament, und verstände sich eben so gut auf den Satz: ohne Ausaat gibt es keine Ernte.

auch bei Ungarn gethan, um einen Anhaltspunkt der Vergleichung des Erträgnisses Ungarns mit dem der andern Staaten zu haben, und zu zeigen, daß Ungarn von diesem Standpunkte der Vergleichung aus in Europa am Wenigsten zahlt, ja selbst nur die Hälfte von dem, was das so sehr erschütterte Spanien steuert! Nun kommt Hr. K., legt mir unter, als ob ich gesagt hätte, alle andern Staaten müssen im Verhältnisse von Großbritannien steuern, entziffert für dieses pr. Quadratmeile 93,359 fl. C. M., und findet dann, daß auf Grundlage dieser Einheit Rußland über 6628 Millionen, Oesterreich über 1134 Millionen, Frankreich nahe an 911 Millionen u. s. f., Ungarn endlich über 373 Millionen steuern müßten. Eben so macht er es mit der englischen Staatsschuld; vertheilt diese ebenfalls auf die Quadratmeile, und lastet dann den andern Staaten ebenfalls pr. Quadratmeile die nämliche Staatsschuld auf, so, daß z. B. Rußland eine Staatsschuld von 105,694 Millionen Gulden C. M. haben müßte. In diesem Tone geht dann der ganze Aufsatz breit und weit fort, und schließt mit einer erbaulichen Nachweisung, wie klein die Heere Europa's seyn könnten, wenn nur der tausendste Staatseinwohner Soldat wäre, und was das für ein Vorschub für die Industrie und den Handel wäre, wenn das Militär auf diesen Fuß reducirt würde!!! — Was bei diesem ganzen Aufsatze zu wundern ist, bleibt immer, daß er nicht lieber von dem eben so richtigen Satze ausgeht: $0 + 0 = 0$, und also argumentirt: Ungarn gibt keinen Kreuzer auf eine Marine aus, folglich sollte auch England, Frankreich, Holland, Rußland, und wie jedes Land heißen mag, das eine Marine hält, dieses Unwesen aufgeben; Ungarn hat keine Eisenbahnen, Straßen, Kanäle, Flußregulirungen u. s. f., folglich sollten auch England, Frankreich, Deutschland u. s. f. dieses unnütze Zeug aufgeben; Ungarn verwendet gar nichts auf die Hebung der Industrie und des Handels, folglich sollten es auch die andern Staaten nicht thun; Ungarn stürzt sich auf eine Insurrection, die schon öfter dem eindringenden Feinde aus dem Wege zu gehen genöthigt ward, folglich sollten sich auch die andern Staaten beikeln, den Centralpunkt ihrer Kraft in einer solchen Insurrection zu suchen; kurz! alle Staaten von Europa sollten sich nach dem $0 + 0 = 0$, das Hr. K. für Ungarn predigt, richten, dann hat die Stunde der Glückseligkeit für alle Staaten geschlagen! Warum hat Hr. K., von dem wir leicht sehen können, daß er die lappländische oder äthiopische Fi-

nanzkunde so predigt, wie Hr. v. Drosz es oben that, ein so brillant wirkendes Exempel nicht hingestellt, und gesagt, England würde hinfänglich zahlen, wenn es im Verhältnisse zu Ungarn bloß ungefähr 11 Millionen Gulden C. M. zahlen würde? Vielleicht wären ihm die Engländer über seine neue Erfindung um den Hals gefallen! — Doch zum Ernste! England kann ohne weiteres als ein Ideal der Entwicklung menschlicher Kraft dienen, es ist ein erhabenes Muster des Nacheifers für alle Staaten; alle sollten trachten, sich auf einen solchen Culminationspunkt der Kraft zu erheben, wie er dort erreicht ist. Unerreichbar ist dies Ideal nicht, denn was Menschen gekonnt, das können andere Menschen wieder. Es ist daher auch nicht unerreichbar, daß in Oesterreich, somit in Ungarn, in Rußland u. s. f. eine Industrie sich kräftige, die sich der englischen kühn an die Seite stellen kann; daß ein innerer Handel sich entwickle, folglich Eisenbahnen, Kanäle, Straßen, Flußregulirungen u. s. f. so entstehen, wie in England; daß der äußere Handel sich erweitere und zum Welthandel werde, kurz, daß sich in den andern Ländern eine solche materielle Kraft entwickle, wie wir sie in England anstaunen. Es ist daher nicht unerreichbar, daß Ungarn in später Zukunft 373 Millionen Gulden C. M. an sein Arar zahle, ohne sich nur im Mindesten zu erschöpfen. Wäre dieser Stand der Kräfte einmal erzielt, so wäre es auch ein Leichtes, eine eben so verhältnißmäßige Staatsschuld zu haben; denn hat diese einmal eine so feste Unterlage, wie in England, dann ist der große Ziffer nicht mehr exorbitant, und die Deckungsmittel der Verlegenheiten finden sich leicht, wie Sir Robert Peel erst vor Kurzem bewiesen hat. Allein, mir ist es nicht im Traume eingefallen, allen Staaten Europa's, also auch Ungarn, jetzt schon zuzumuthen, daß sie eine verhältnißmäßig so imposante Kraft äußern können und sollen, wie England! Ich habe ja mir nur zur Aufgabe gestellt, daß Ungarn, obschon es vermöge seiner physischen und moralischen Anlagen eines der reichsten Länder Europa's seyn könnte, verhältnißmäßig so arm ist, und daß sich diese Armuth vorzüglich daher schreibe, weil kein praktischer Patriotismus vorhanden ist, kein thätiges Zusammenwirken mit Geldkräften aller derer, welche sie besitzen, zum gemeinschaftlichen Wohle besteht. Ich habe nur gerathen, daß ein Anfang in dieser Richtung gemacht werde, daß für des Landes Wohl die bisher Unbesteuer-

ten ungefähr bei 4 Millionen Gulden zusammenschiefen, um einen Fond zu Communicationsmitteln und andern Instituten der Industrie und des Handels zu haben. Wenn aber schon 4 Millionen jährlich für eine, durch beinahe 40 Jahre ganz geschonte Classe zu viel sind, und zu solchen Übertreibungen, wie Hr. K. macht, Veranlassung geben, dann weiß ich wahrlich nicht, was man noch geringeres anrathen soll; denn das ist ja nicht einmal die Hälfte dessen, was die seit so lange schon belastete contribuirende Classe seit vielen Jahren zahlt, sie, die nicht einmal ein Zwanzigstel jenes Einkommens hat, das die unbesteuerte Classe bezieht! — Lassen wir also diese Übertreibungen fahren, Hr. K.! denn sie können, wie ich oben zeigte, reichlich zurückgegeben und gezeigt werden, daß das Belassen Ungarns in dem Status quo eben so lächerlich ist, als das Hinaufziehen Ungarns zu einer vierzigmal höheren Besteuerung! Was aber die Kosten des Militärs betrifft, so wäre niemand geneigter, als ich, dieselben auf fast Null zu reduciren, und jeder denkende Mann hat diese Ansicht bereits ausgesprochen. Allein, das ist ein Ideal, und die Wirklichkeit hinkt überall dem Ideale nach. So lange noch Staaten bestehen, die ungeheure Summen auf die Militär = Macht verwenden, die somit mit der letzteren eine, anderen Staaten bedrohliche Stellung einnehmen; so lange wir noch die Eroberungsfucht theils offen und allen Bewohnern Europa's vernehmlich in die Kriegstrumpete stoßen, oder doch gegründete Besorgnisse der Gewaltigung des Rechtes indirect aussprechen hören, wäre es äußerst unflug, von dem Sage zu lassen: *si vis pacem, para bellum!* so lange aber das *para bellum* zu einer Pflicht der Klugheit wird, wäre es eine Verletzung der Interessen des Vaterlandes, sich von Auslagen auf das Militär zurück zu ziehen, d. h. der Theorie nachzugehen, um eine wahrscheinlich nie mehr gut zu machende Erfahrung zu bestehen; es wäre ein übel verstandenes Spar = System, die Kosten auf das Vergittern der Fenster zu scheuen, um dem Diebe aus Gewohnheit das Einsteigen möglich zu machen! Nicht die Theorie, d. h. das Auffinden der Ideale an sich verkümmert das Leben, macht es wahrhaft glücklich, sondern das Verbinden derselben mit der Wirklichkeit, mit dem Leben; also ihre Modificirung nach diesem!

4) Von Koschut, der Redacteur des *Pesti Hirlap!* Ein

junger Mann mit einem tüchtigen Talente, mit vieler Energie, welche ihn gewaltig spornte, aus der deutschen Literatur, diesem gewiß unerschöpflichen Vorne, sich die Glanzpunkte seines journalistischen Lebens anzueignen, die ungarische Sprache, um die in der deutschen Sprache gefundenen Gedanken in jener wieder zu geben, mit einem Heere von der Mehrzahl schwer verständlichen Neologismen anzufüllen, und mit einer warmen Liebe für Ungarn, die ihn fast das christliche Prinzip der allgemeinen Liebe vergessen machen könnte, steht Hr. v. Koschut da, als Centralpunkt eines Ultraliberalismus, der das Panier der allgemeinen Freiheit und Gleichheit, mit welchem schon so viele Millionen Menschen geäfft, um ihr Vermögen und ihre innere Ruhe gebracht wurden, fortan rüttelt, und der ihm folgenden großen Menge junger Männer vorträgt, zum klaren Beweise, daß es sich dabei mehr um die, der Jugend inwohnende Phantasie, als um eine, auf den ewigen Gesetzen des gottgeborenen menschlichen Geistes beruhende, somit solide Wissenschaft handelt. Diesem Überschwunge an Phantasie, und nicht etwa einer Böswilligkeit, muß ich es nun zuschreiben, daß Hr. v. Koschut in meiner Broschüre Dinge findet, an die ich nicht im Entferntesten gedacht habe. Er sagt: „Ich wolle die „Ungarn (uns, sagt der Hr. v. K.) vor Europa mit dem Zeichen „der Schmach brandmarken, daß das Recht der Nation, an der Gesetzgebung Theil zu nehmen, den „Monarchen an der Werkstellung des National= „Wohles hindere.“ — Ich hatte nie die Absicht, irgend eine Schmach zuzufügen, am wenigsten dem Rechte der Nation, an der Gesetzgebung Theil zu nehmen; ich habe auch nie geschrieben, daß dieses Recht den Monarchen am National=Wohle hindere, da ich auf S. 9 bis 11 so umständlich erörterte, wie sehr jener Theil der Nation, der das Gesetzgebungsrecht des Königs beschränkt, seit einiger Zeit dem Entschlusse getreu ist, das Vaterland vorwärts zu führen, was doch für die Ungarn der Derzeit nur ein Ruhm, keine Schmach seyn kann! — Aber für einen Verfechter der Vorzeit*) wird sich Hr. v. Koschut doch nicht aufwerfen? stand es etwa dort auch so, wie es jetzt steht? Seit dem J. 1763 erfreuen sich schon alle andern

*) Nur von dieser sprach ich S. 9, weil ich die vergangene Zeit (unmöglich gemacht hat) gebrauchte.

Erbstaaten eines Wechselrechtes; die große Kaiserin Maria Theresia suchte selbes alsbald auch in Ungarn einzuführen; kam es aber etwa schon früher, als im J. 1840 zu Stande? Seit mehr als 50 Jahren erfreuen sich schon alle andern Erbstaaten eines systematischen Strafgesetzes, und zwar seit dem J. 1803 eines allgemein als tüchtig anerkannten; eben so schon seit mehr als 30 Jahren eines allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches, seit mehr als 60 Jahren einer gediegenen Gerichtsverfassung und Gerichtsordnung; seit viel älteren Zeiten noch einer Grundbuchs- und Landtafel-Einrichtung, die eine unerschütterliche Basis des Real-Credits für alle andern Erbstaaten bildet, und konnten alle diese Maßregeln, die auf a l l g e m e i n e n Rechtsprinzipien beruhen, daher mit wenigen Modificationen überall gelten können, in Ungarn eingeführt werden? Hätte etwa der Kaiser von Oesterreich als König von Ungarn weniger trefflichen Willen, mit diesen Maßregeln seine stets getreuen Ungarn zu beglücken, gehabt, als er gegen Deutsche, Polen, Mährer, Böhmen, Italiener u. s. w. hatte? umfaßte er sie nicht alle mit gleicher Liebe? wo lag daher das Hinderniß, das diesem so väterlichen Wunsche Abbruch that? War es wo anders gelegen, als weil das Beschränktseyn in der Gesetzgebung es dem Monarchen unmöglich machte, diese Gesetze auf ungarischem Gebiete zu publiciren? Läßt sich daher nicht mit vollster Überzeugung behaupten, daß die Ursache, wegen der Ungarn ungeachtet seiner viel hoffnungsvolleren Anlagen so weit hinter den andern Erbstaaten zurück ist, in diesem Beschränktseyn liege? Hätten gleiche Gesetze nicht auch gleiche Blüte hervorrufen müssen? wären diese Blüten, bei so hervorragenden Natur-Anlagen in Ungarn nicht noch fruchtbringender gewesen? Hr. v. K. unterscheidet daher ganz wohl zwischen der Vergangenheit und Gegenwart; jener schob ich die Schuld zu, nicht dieser; dieser gab ich ihre Ehre, wie sie ihr gebührt; ich habe aber auch jene nicht geschmäht, sondern ihr nur ganz bescheiden die Schuld zugeschoben, was jeder, der von einem historischen Factum, das er für schädlich erkennt, schreibt, thun muß, wenn er an der Wahrheit nicht zum Verräther werden will.

Daß die sämmtlichen Einkünfte Ungarns (nicht ganz 17 Millionen) vom Militär allein absorhirt werden, ist wohl sehr begreiflich; denn das gäbe auf die Gesammtmonarchie ungefähr 60 Millionen jährlich für das Kriegs-Budget, welche Summe jedermann lächerlich klein finden wird, wenn er die so oftmaligen Armirungen, die durch die

äußeren politischen Verhältnisse nach der alleinigen Entscheidung des Monarchen nothwendig geworden sind, mit in Anschlag bringt! Daß dann der Hofstaat, die Diplomatie, Centralverwaltung u. s. f. ungedeckt bleiben, ist an sich klar, braucht keines Commentars! *) Aber ich habe mit der Darstellung dieses Sachverhaltes nicht schmählich wollen, und auch nicht geschmäht, sondern nur gezeigt, daß in diesem Mißverhältnisse ein Haupthinderniß unseres Fortschrittes liege, was mir Hr. v. K. nicht bestritten hat, noch bestreitet.

„ Daß der besteuerte Besitz, wenn man davon das Dreifache bezahlen würde, was man jetzt zahlt, doch nicht überlastet wäre, „ läßt sich gar nicht läugnen, wenn man auf die öffentlichen Lasten sieht, die in andern Ländern auf dem Rustical = Grundbesitze haften, und doch ohne rückgängige Bewegung der Urproduction getragen werden; man nehme diesen Satz nur im Zusammenhange mit der ganzen Broschüre, d. h. man befördere den Volksunterricht, helfe der Industrie auf, lege Communicationsmittel aller Art an, verbessere durch alles dies einerseits die Urproducte, sowohl ihrer Qualität als Quantität nach, und hebe andererseits den Werth derselben durch die größere Concurrnz der Industrie und des Handels um dasselbe; dann wird es kein Mensch bezweifeln, daß selbst das Dreifache noch keine Überspannung wäre, viel weniger also das Einfache eine solche ist. Nicht dadurch hilft man dem ungarischen Bauer auf, daß man ihm seine, an sich nicht überspannten Lasten abnimmt, weil billig bestimmte Lasten ein Sporn der Aneiferung sind, mehr und besser zu produciren, sondern dadurch, daß man seinen Producten einen höhern Werth gibt, folglich die Industrie und den Handel hebt; daß man ihn mehr mit nützlichen Kenntnissen ausstattet, damit er sich leichter bewege, seine Production verbessere, dabei selbst etwas industriös werde; daß man ihm eine schnelle und energische Justiz verschaffe, damit ihm niemand ein Unrecht zufügen, niemand die Früchte seines Fleißes abnehmen kann! Diese Hülfe ist die bei weitem ausgiebigere, die am schnellsten wirkende, weil sie die psychologischen Elemente der Arbeit steigert, folglich so zu sagen vom Innern des Menschen kommt, während die anscheinende Hülfe durch das stu-

*) Lasse man auch diese Ausgabe kanäle füllen, so wäre das Militär wieder ganz entblößt, wie ich schon oben sagte.

fenweise Wegnehmen der Lasten diese psychologischen Elemente der Arbeit gerade herabstimmt, den Menschen, der geistig so wenig entwickelt ist, nur noch unthätiger machen muß, folglich ein ganz verkehrtes Mittel ist, der Urproduction aufzuhelfen. Wäre das letztere in den andern Erbstaaten in einem so übertriebenen Maße, als es in Ungarn vorgeschlagen wird, angewendet worden, nie hätte sich der Bauernstand dort zu einer solchen Kraft erheben können, in der wir ihn jetzt erblicken! — Auch habe ich nirgends gesagt, Hr. v. K., daß das das Haupthinderniß des Fortschrittes sey, daß das ungarische Aar zu wenig Einkünfte, und überschwängliche Auslagen habe; ich habe nur gesagt, daß dieß Ein Haupthinderniß sey. Es ist mir gar wohl bekannt, daß es noch so manche andere solche Haupthindernisse gibt, allein eines aus den vielen ist die Leere des ungarischen Aars gewiß, dieß hat Hr. v. K. gar nicht in Abrede gestellt!

Hinsichtlich der Übernahme der Staatsschuld hat Hr. v. K. das nämliche behauptet, wie Hr. v. Trefort; es diene daher hier das oben Gesagte!

Hr. v. K. sagt ferner: „mein Werk sey im Stande, das mit besorgter Achtsamkeit bezweckte, und Sach- und Umständenkenntniß begleitete Streben des verständigen Theiles der Nation ganz zu vernichten, die Hoffnungen des Fortschrittes der Nation im Entstehen zu vernichten, ja sogar das viele Wahre und Gute, was darin enthalten ist, meiner sophistischen Zusammenstellungen wegen, verächtlich zu machen.“ Er zollt dann meiner Person seine Achtung, sagt, er werde meine Verdienste um Ungarn nie in Abrede stellen, könne aber mein Werk doch nur einem übel berathenen Eifer und einer Indiscretion zuschreiben. Er fordert daher alle Publicisten Ungarns auf, ihm zu helfen, den üblen Eindruck dieses Werkes auf das Fortschreiten der Nation zu verwischen. — Keine Stelle kann die jugendliche Frische der Phantasie des Hrn. v. K. besser charakterisiren, als diese. Nichts mehr als Phantasie ist es ja, wenn Hr. v. K. glaubt, daß mein Vorschlag an sich schon irgend einem Fortschritte in den Weg treten könne; denn daß eine vollere Landeskasse den Fortschritt kräftiger vermitteln werde, daran zweifelt doch niemand! Eine noch größere Phantasie aber ist es, daß er meiner kleinen Broschüre die Riesenkraft zuschreibt, das eifrige Streben des verständigeren Theiles der Nation zu vereiteln, die Hoffnungen auf den Fortschritt zu zernichten u. s. f. Wahrlich! er hätte seinem Publicum keine größere ehrenlosere Schwäche

zumuthen können, als die ist, daß sie sich sogleich durch meine Broschüre in einem so ruhmvollen Streben zeitgemäßer, vom Rechte und der Politik gebotener Reformen werden aufhalten lassen. Nein! Hr. v. K., diese Schwäche muthen Sie unserer Nation nicht zu; sie besitzt mehr Selbstständigkeit, als sich durch Broschüren in rechtlichen und sittlichen Beschlüssen aufhalten zu lassen! Am feurigsten hat sich aber die Phantasie des Hrn. v. K. aufgeschwungen, als er alle Publicisten Ungarns gegen mich ins Feld zu ziehen aufruft! Das ist ja gar zu viele Ehre! Er hätte wahrlich die Kraft meiner Broschüre nie phantasiereicher emporheben können, als daß er glaubt, sie könne nur in den Geisteskräften aller Publicisten Ungarns ein Gegengewicht finden! So viel Schwere traut ihr meine innigste Überzeugung wahrlich selber nicht zu; dieß sey der lindernde Trost für die phantasievollen Befürchtungen des Hrn. v. K.

Dieser bisher excerpirtre Aufsatz des Hrn. v. K. fand im Világ einen recht witzreichen Gegner. Darauf hat Hr. v. K. plötzlich von der Landes-Domestical-Steuer zu sprechen begonnen. Er bekannte sich darin zu meinem Grundsatz, daß nämlich eine neue Steuer vom Adel, und zwar zu neuen Zwecken, die das ganze Land angehen, behoben werden soll. Zum Andenken an seine früheren Behauptungen, daß die Domestica (der Haushalt jedes einzelnen Comitats für sich) vom Adel getragen werden solle, fügte er in die neu gewählte Benennung das Wort „Domestical“ wieder ein, obschon der Ausdruck „Landesteuer“ viel zweckmäßiger gewesen wäre; denn da bisher die Domestica die Comitats-Steuer bedeutete, so heißt eigentlich die Landes-Domestical-Steuer so viel, als die Landes-Comitats-Steuer, eine Benennung, die jeder als unpassend ansehen wird. Doch wir wollen mit Hrn. v. K. nicht über die Worte streiten; in der Sache hat er sich ja schon gefügt *). Er hat daher in diesem neuen Aufsatze mit Recht gesagt, daß ihm dabei die Ideen-Association meine Broschüre wieder ins Gedächtniß zurück bringe. Er läßt nun hier der Meinheit meiner Absicht volle Anerkennung werden, allein! meint er, „das Gewebe meiner Resultate wimmle von so viel verkehrten, antinationalen und anticonstitutionellen Lehren, daß es ihm unmöglich

*) Auch im neuesten Werke: »Ungarns Wünsche« that er es, obschon nach unwürdigen Schmähungen gegen mich, die mir viel zu lachen gaben! --

„ war, dem Werkchen eine gewisse Wichtigkeit nicht zuzuschreiben,
 „ und es also nicht ernstlich zu nehmen. Erst Hr. v. Drosz habe
 „ ihn mit der Veröcherung getröstet, daß keine etwa tiefer verborgene
 „ Nebenidee dahinter zu suchen, daß sie bloß ein Traum sey! „ —
 Wahrlich ein Gedankengewirre, das ich dem Talente des Hrn. v. R.
 nicht zugemuthet hätte! Wenn er die Reinheit meiner Ab-
 sicht zugibt, wie kann er meine Lehren antinational und
 anticonstitutionell nennen? Der müßte doch eine sehr böswil-
 lige Absicht haben, der etwas gegen die ungarische Nation
 oder gegen ihre Verfassung dem Publicum Lehren
 würde; diese Sachen lassen sich also durchaus nicht mit einander ver-
 einigen! übrigens verweise ich, was das Constitutionswidrige betrifft,
 auf das, was ich oben dem Hrn. v. Drosz entgegengesetzt habe;
 Niemand hat mir bis Dato auch nur Eine Sylbe nachweisen können,
 welche der Constitution entgegen wäre! Aber auf einen Augenblick zu-
 gegeben, daß ich Antinationelles und Anticonstitutionelles schrieb, so
 will Hr. v. R. daraus ableiten, daß er meinem Werkchen eine ge-
 wisse Wichtigkeit beilegen und es ernst nehmen mußte? Wahrlich!
 dieß hätte ihn nicht bewegen sollen, dem Broschürchen eine solche
 Kraft beizumessen, und alle Publicisten Ungarns dagegen aufzurufen,
 denn die ungarische Nation kennt ihre Verhältnisse so wie ihre Consti-
 tution zu gut, als daß eine kleine Schrift, welche angeblich beide
 in so hohem Maße verletzt, sich nicht von selbst widerlegt hätte, und
 daß eine, gegen so wichtige Schoosfkinder jeder Nation ankämpfende
 Schrift den Fortschritt der Nation hätte zu nichte ma-
 chen können! Durch diese Wendung also sucht Hr. v. R. umsonst
 den tiefen Eindruck zu verwischen, den die Wahrheit der im Bro-
 schürchen entwickelten Ansichten auf sein Inneres gemacht hat, und der
 im ersten Augenblicke so mächtig war, daß er sich die geistige Kraft
 aller Publicisten Ungarns beigefellen wollte, um desselben Herr zu
 werden! Eben so wenig deckt die Wendung, als ob Hr. v. R. erst vom
 Hrn. v. Drosz über die Poësie meiner Broschüre aufgeklärt worden
 wäre, die weite Öffnung zu, durch welche er uns in obigen Stellen
 seines ersten Aufsatzes tief in sein Inneres blicken ließ; denn soll Hr.
 v. R. nicht selbst ein so weit überwiegendes Talent haben, daß er viel
 früher die bloße Poësie erkannt hätte? konnte er nicht gerade aus dem
 offenen Wisir, das ich Jedermann hinhielt, erkennen, daß es sich um
 keine tiefer verborgene Nebenidee handelte?

„Mein Hauptfehler, meint Hr. v. K., bestehe darin, daß ich die ganze Frage über die Steuerfreiheit des Adels und überhaupt über das Steuersystem Ungarns streng vom österreichischen Gesichtspunkte aus betrachtet habe, weswegen ich meine Flugschrift hätte also betiteln sollen: „Geringfügigkeit der Steuer, die Ungarn an die Regierung zahlt, als ein Haupthinderniß des Fortschrittes in Ungarn aus österreichischem Gesichtspunkte dargestellt.“ Hr. v. K. mag hier welchen immer Sinn mit dem Ausdrucke: „vom österreichischen Gesichtspunkte aus“ bezeichnen wollen; so viel bleibt immer gewiß, daß er National-Vorurtheil mit in den Bereich der Controverse zog, und mit demselben die Leidenschaft gegen die Broschüre ins Feld marschiren ließ! Es gewinnt dadurch den Anschein, daß er von der Maxime ausgeht, seine Säge um jeden Preis aufrecht zu halten, sey es auch auf dem verdamlichsten der Wege, dem der Aufregung der Leidenschaften nämlich. Während alle anderen Völker sich mehr und mehr einander nähern, sich brüderlicher und brüderlicher die Hände reichen, und so das Ideal der allgemeinen christlichen Liebe mehr und mehr verwirklichen; tritt Hr. v. K. zwischen zwei Länder, die seit Jahrhunderten denselben in Wort und That sich bewährenden Vater gemeinschaftlich haben, die sich in Gefahren der Noth so brüderlich wechselseitig beistanden, deren beiderseitige Blüthe um so größer seyn muß, je liebender sie sich umfassen, je mehr Vertrauen sie zu einander hegen, deren eines das andere gerade jetzt in seinem Entwicklungsprozesse so nothwendig bedarf, und bei einer allgemeinen politischen Aufregung, damit es von dem, es bereits wie eine Braut umfassenden Arme nicht erdrückt werde, noch mehr bedürfen wird; zwischen zwei solche Länder tritt Hr. v. K o s c h u t mit der Fackel der Zwietracht hin, regt ein National-Vorurtheil auf, um seine phantasiervollen Übertreibungen in ihren Todeszuckungen aufrecht zu erhalten? Wahrlich! eine Schattenseite, die dem Gemüthe keine Ehre bringt, das sie beschattet! In dem indivisibiler et inseparabiliter des II. Art. v. J. 1723 liegt der Schild und Schirm für Ungarns Wohl auch für die Zukunft, wie es in der Vergangenheit der Fall war, und wie es dort schon Ungarns kluge Vorfältern mit den Worten angedeutet haben: *ut successivis quibusvis temporibus ab omnibus externis et etiam domesticis confusionibus et periculis praeservari; imo in alma et continua tranquillitate et sincera animorumUnione — perennare*

possit. Jeder sein Vaterland liebende Ungar muß daher gleich der Spartanerin sagen: entweder auf diesem Schilde oder mit diesem Schilde! Hr. v. K. möge nur die Reichstags = Artikel unter Kaiser Leopold I. und Karl VI. (als König Karl III.) genau lesen, er wird dort den innigen Dank der Stände für das ausgedrückt finden, was das Kaiserhaus, und mit demselben die anderen Erbstaaten für Ungarn kräftiges und herrliches genügt haben; möge er sich dieß wohl ins Gedächtniß zurückrufen, und es seyn lassen, ein undankbarer Nachkomme jener so innig dankbaren Vorältern zu seyn; möge er wohl bedenken, daß wieder solche Zeiten kommen können, wie sie damals, ja erst fast vor unseren Augen waren, und daß es wohl gethan ist, wenn in solchen Zeiten die reichen, kräftigen, hoch in der eigentlichen Menschenbildung dastehenden anderen Erbstaaten mit Freude und Liebe zu Hülfe eilen, wozu sie, wie der traurige Fall der Überschwemmung der Hauptstadt zeigte, herzlich geneigt sind, und welche Geneigtheit durch ein so unüberlegtes Aufregen der Leidenschaft gewiß nicht befördert wird! Wie? wenn dießseits daselbe geschähe, wenn öffentliche Blätter ein solches National = Vorurtheil aufregen wollten? würde das dem gemeinsamen Zwecke wohl förderlich seyn? wäre das christlich oder auch nur der Vernunftmoral gemäß? Und Hr. v. K. will es jenseits thun? die Brüder gegen einander hegen? Mißtrauen unter sie säen? Wahrlich! Hr. v. Koschut, das ist nicht bieder gehandelt! — Doch gehen wir ein wenig in den Sinn ein, den Hr. v. Koschut mit diesen Worten verbinden konnte, denn er selbst hat sich darüber nicht ausgedrückt. Der österreichische Standpunkt, von dem aus ich dieses eine Haupthinderniß des Fortschrittes in Ungarn betrachtet haben soll, ist entweder der Standpunkt des österreichischen Wissens oder des österreichischen Willens, ein Drittes gibt es nicht. Dieses eine Haupthinderniß des ungarischen Fortschrittes aus dem Standpunkte des österreichischen juridisch = politischen Wissens zu betrachten, kann Ungarn nur zum Vortheile gereichen; denn aus einer guten Wirkung läßt sich mit Sicherheit auf eine gute Ursache zurückschließen; nun sehen wir die anderen Erbstaaten in prangender Blüthe, Moralität, Wissenschaft, Kunst, Handel, Industrie und Urproduction im erfreulichen Gedeihen; wir sehen dieß in einem viel größeren Maße, als es in Ungarn noch lange nicht der Fall seyn wird; folglich muß auch die Ursache davon, näm-

lich das juridisch-politische Wissen, von dem alles dieses Gedeihen abhängt, auf einer viel höheren Stufe stehen, was wohl der Anblick der allgemein als gut anerkannten Gesetzbücher allein schon beweisen dürfte, und den tüchtigeren Talenten Ungarns nicht zum Abbruche gereicht, indem ich ihres rühmlichen Hervorragens schon in der Broschüre erwähnte. Steht aber das österreichische juridisch-politische Wissen seiner Gesammtsumme nach höher, als das jenseitige; so kann es ja nur zum Vortheile Ungarns seyn, wenn dieses mit den ungarischen Verhältnissen gepaart wird, damit die letzteren sich vervollkommenen, und eben so erfreuliche Resultate hervorbringen. Hierin kann also noch der Angriff des Hrn. v. R. siegreich abgewehrt werden, dieser Standpunkt hält seine Probe sichtbar aus. Aber der Standpunkt des österreichischen Willens! Die Gerechtigkeit und Milde des österreichischen Kaiserthrons ist zu bekannt, es sprechen zu strahlende Denkmähler dafür, als daß ich etwas zu seinem Ruhme hinzufügen könnte, ja ich hielte es für einen Verrath an der allgemeinen Anerkennung dieser welthistorischen Wahrheit, wenn ich ihn hier zu vertheidigen übernehmen wollte; wir sehen es ja täglich, wie allen Völkern des großen Reichs gleiche väterliche Liebe entgegen schlägt, wie Deutsche, Böhmen, Mähren, Pohlen, Schlesier, Illyrier, Tyroler, Italiener u. s. f. einer gleichen Vorsorge, eines gleichen väterlichen Strebens, ihre Wohlfahrt möglichst zu fördern, sich erfreuen, und daher mit gleicher Kindesliebe an ihm, als ihrem Vater hängen, der Welt das seltene Schauspiel hinstellend, wie so verschiedene Abstammungen doch durch den gemeinschaftlichen Gegenstand ihrer kindlichen Liebe sich brüderlichst unter einander die Hände reichen. Es wurzelt dieser herrliche Sinn des Kaiserhauses in jener reinen Pietät, in jener christlichen Liebe, die ewig währet, wenn auch Glaube und Hoffnung ihre Bestimmung erreicht haben werden! Dieses gottgeborne Princip umfaßt aber auch seit Jahrhunderten die ungarischen Länder — kennt doch die christliche Liebe keinen Unterschied der Abstammung, der Constitution, der Sprache u. s. f.! — Mitten im Gedränge von auswärtigen Feinden, gequält von so vielen Sorgen um den Thron, entrißen doch die Kaiser Leopold und Karl den Türken die schon so lange verloren gewesenen schönsten Theile des Reichs, und incorporirten sie wieder. Welch weise Reformen noch dazu unter dem letzteren eingeführt wurden, beweiset das Corpus juris Hungarici! Mit welsch müt-

terlicher Sorgfalt Ungarn von der großen Kaiserin Maria Theresia gepflegt wurde, wie sehr sie sich seine Liebe erwarb, wie alles wetteiferte, ihr vertrauensvollst fast eine unbeschränkte Macht einzuräumen, ist ja jedem Kinde bekannt! Daß ihr feuriger Sohn Joseph aus Ungarn den Glanzpunkt seiner Macht zu machen den Plan hatte, daß er es in die Cultur, den Handel, die Industrie u. s. f. fast gewaltsam hineintreiben wollte, wird ja jetzt auch anerkannt; er vergriff zwar in seiner liebenden Hast das Mittel, wollte sich emporschwingen über so vieles, was auch der Gesalbte des Herrn heilig und unversehlich halten muß; allein! seine Liebe zu Ungarn führte ihn auch wieder bald auf den rechten Weg zurück, alles sollte wieder gut gemacht werden! Hinderte ihn auch der Tod daran, so ward doch wieder der weise Leopold II. in seinen Gesetzen vom J. 1790, der männliche Erfüller dieses vom Kaiser Joseph gegebenen Waterwortes, und pflegte Ungarn, wie seinen Nugapfel. Mit wahrer unerschütterlicher Größe focht Kaiser Franz für das heilige Recht, dem sich ein so wüthender Feind entgegengestellt hatte; oft besiegt verlор er doch nicht den Muth, nicht die innige aufopfernde Liebe seiner Völker, und trat endlich als ruhmvoller Sieger hervor, hatte dem Ungarlande seine Rechte behauptet, sein verloren gegangenes Gebiet wieder erobert und zurückgestellt, begann darnach die, während so herben ausdauernden Stürmen unterbrochenen Reichstage wieder, um Ungarn nun auch auf der Bahn des Friedens vorwärts zu führen. Was alles Nützliches seit jener Zeit geschah, ist zu bekannt, als daß es einer weiteren Erwähnung bedürfte. Sind bisher in Ungarn dennoch nicht gleiche Früchte hervorgekommen, wie in den anderen Erbländern, so hatte dieß nur in der Achtung vor dem Gesetze seinen Grund, welches die dort eingeleiteten Reformen nicht auf Ungarn ausdehnen ließ, ohne den Reichstag zu fragen; daß aber dieser sich langsamer bewege, als das warme Gemüth eines ungehindert seiner Liebe folgenden Vaters, ist aus der Zusammensetzung so vielartiger Interessen erklärlich. Schlägt aber den Ungarn, wie a priori und aus der Erfahrung klar ist, vom Throne herab das nämliche warme Herz entgegen, was den indivisibiler et inseparabiler invicem et simul vereinigten anderen Völkern Segen und Gedeihen wünscht und schafft; so läßt sich wohl auch vom Standpunkte des österreichischen Willens nur ein gutes,

erfreuliches Prognostikon stellen; so, daß des Hrn. v. K. unbrüderlicher Ausfall auch das Gepräge der Unwahrheit an sich trägt. So viel im Genere! Welcher specielle versteckte und nicht ausgedrückte Sinn aber dem Hrn. v. K. bei diesen Worten vorgehwebt haben mag, wird sich aus dem Folgenden ergeben:

„Er habe gehofft, sagt er, es werde sich kein ungarischer Publicist finden, der zur Vertheidigung der Betrachtung ungarischer An-
 „gelegenhelten aus österreichischem Standpunkte seine Stimme erheben
 „würde. Bei allen, die von der Domestical-Steuer sprachen, sey der
 „Gesichtspunkt streng ungarisch gewesen. Ich wäre nun freilich
 „auch von dem Grundsatz ausgegangen, wie die anderen Publicisten,
 „daß nämlich die Steuerfreiheit ein abnormer Zustand Ungarns sey;
 „allein ich habe meinen Faden dann ganz wo anders hingespunnen,
 „was ich deutlich dadurch verrathe, daß ich sage, der Staat gewinne
 „durch die Domestical-Steuer nichts — — fortan über die Armuth des
 „königlichen Arars Klage — beinahe glauben machen will, daß die
 „Bedürfnisse des ungarischen Staates aus fremdem Beutel gedeckt
 „werden — und endlich S. 44 dahin komme, daß ich jetzt zuerst für
 „die nothwendigsten neuen Zwecke (Verkehrsmittel) eine Steuer des-
 „wegen empfehle, weil sodann allmählig die Mittel werden votirt
 „werden, die bisher bestandenen Ausgabescanäle reichlicher zu füllen
 „(unter welche er den Unterhalt des Militärs, des Hofstaates, die
 „Staatsschuld u. s. f. einreicht)!“ Darf ich da zuerst fragen, was denn
 „der Hr. v. K. unter dem österreichischen und was unter dem streng
 „ungarischen Gesichtspunkte versteht? Hält er dafür, daß diese beiden
 „Gesichtspunkte einander entgegengesetzt sind? will er nun auf Einmal
 „Ungarns wackeren Vorältern den Vorwurf machen, daß sie unklug genug
 „waren, den streng ungarischen Gesichtspunkt in innig brüderliche
 „Vereinigung mit dem österreichischen, zu knüpfen, und das indivisi-
 „bilitet et inseparabilitet des Art. v. J. 1723 reichskräf-
 „tig auszusprechen? Wahrlich! da hätte er ein merkwürdiges Ge-
 „ständniß vor aller Welt erklärt, hätte in die geheimsten Falten seiner
 „Seele blicken lassen! Wer bei der gefeßlich ausgesprochenen untheil-
 „baren Einigkeit Ungarns mit dem österr. Gesamtstaate nicht das ein-
 „sieht, daß, was immer Ungarn blühend und kräftig macht, auch die
 „Gesamtmonarchie kräftigt, und daß, umgekehrt, was immer die an-
 „deren österr. Bruderlande zur Kraft emporhebt, auch dem Ungarn-

lande nützlich sey, daß somit die ungarischen Interessen aufs innigste mit denen der übrigen Erbländer verschmolzen und brüderlichst verwebt sind; wer das nicht einseht, sage ich, der kennt die wahren Interessen Ungarns nicht, der lehrt nicht ein erhebendes National-Gefühl, diesen Träger jeder guten That, sondern einen blinden National-Egoismus, der wie der individuelle Egoismus vom Selbstgeföhle sich unterscheidet, und so wie jener zur Vernichtung und — Pohlen mag es beweisen! — zum frühzeitigen Sturze führt! Strebt doch der National-Egoismus nur darnach, sich zu isoliren, und in phantasiereicher Überschätzung seiner Kräfte sich selbst zu genügen; wie ist aber bei diesem Streben nach Absonderung, nach Selbstgenügsamkeit u. s. f. noch ein Funke von Hoffnung vorhanden, daß die Urproduction, Industrie und der Handel, kurz Wohlstand, und die im Gefolge derselben sich befindende höhere Civilisation gedeihen werden, da alle diese nur im Austausch und in der Gegenseitigkeit der Ansichten, Ideen und Güter, in der wechselseitigen Unterstützung, kurz im brüderlichen Verkehr der Geister und Körper ihre Stütze haben, was alles der National-Egoismus unmöglich macht, und sich so sein eigenes Grab bereitet! Oder meint Hr. v. Roschut der österr. Kaiserstaat begehre von Ungarn Geld oder andere Beiträge für böhmische, mährische, niederösterreichische u. s. f. Anstalten oder Verwaltungszwecke? Da sollte er doch gesehen haben, daß sie dessen nicht bedürftig sind, daß sie zusammen mehr als 114 Millionen spielend aufbringen, daher von Ungarn nichts begehren, was ihre Zwecke fördern soll. Allein! das verlangen sie gewiß, und haben ein Recht dazu, daß sie nicht länger Opfer bringen zur Aufrechthaltung der Steuerfreiheit des ungarischen Dominical-Besszes, die sich ohne diese Opfer keine Woche mehr halten könnte, da es im Ziffer ganz klar vorliegt, daß ein großer Theil der Bedürfnisse des ungarischen Landes aus fremdem Säckel gedeckt wird; diese Opfer sind der Gesamtmonarchie nicht nur nicht nützlich, sondern schädlich, setzen Ungarn in seiner inneren Kraft zurück, beseitigen das Räderwerk seiner nationalen Entwicklung, und entfernen einen großen Theil des Betriebskapitals aus den anderen Provinzen! Unnütze, ja sogar schädliche Opfer zu bringen, kann doch auf die Zeit nicht dauern! Ist ferner das Staatsärar etwas anderes, als die Casse der Nation, entstanden aus ihren Beiträgen, und bestimmt zur Bestreitung der National-Bedürfnisse? Hält etwa Hr. v. Roschut und

die von ihm zu Hülfe gerufenen Publicisten den Staat, das Staatsärar, den Fiskus u. s. f. noch heute für ein Privat-Eigenthum des Staatsoberhauptes oder der Regierung, aus der sich beide für eigentliche Zwecke bereichern, und denen man vorenthalten und entziehen muß, was man vermag? Glaubt Hr. v. K. der König und die Regierung stehen außer der Nation und somit ihr gegenüber, und der Staat sey etwas anderes, als eben die Nation mit ihrem Könige und ihrer verfassungsmäßigen Regierung? — Solche Vorstellungen mögen im fünften und sechsten Jahrhunderte an der Tagesordnung gewesen seyn; allein in dem gegenwärtigen Zeitalter verrathen sie eine solche Finsterniß der staatsrechtlichen Begriffe und der Thatsachen, daß der Mann, der sie verbreitet und sich einen Publicisten nennt, der ganzen unterrichteten Welt die Nöthe in die Wangen treibt! Weiß doch Hr. v. K. o s c h u t nicht einmal, daß es in Ungarn, wenn auch für Communications-Mittel im höheren Sinne des Wortes schon gesorgt wäre, noch sehr viele andere Ausgabscanäle gibt, die ihrer besseren Speisung entgegensehen, daß also mit diesen Worten noch keine antinationelle Tendenz — wenn selbst im egoistischen Sinne des Wortes! — angedeutet ist!

Es bleiben also als unwiderlegte Sätze stehen, daß Ungarn kaum 17 Millionen jährlich bezahlt; daß dieß nicht zureichen kann, das Militär zu decken, sobald man die oftmaligen Armirungen in Anschlag bringt; daß also dann alle anderen Ausgabscanäle Ungarns unbedeckt bleiben; daß dieß schon daher erklärlich ist, weil Ungarn, das eines der reichsten Länder Europa's seyn könnte, das geringfügigste Arar unter allen cultivirteren, in der Broschüre aufgezählten Staaten hat; daß aus diesem bedauerlichen Mangel an patriotischem Zusammenwirken zur Blüthe des Vaterlandes mittelst pecuniären Kräften das Fortbestehen der meisten Ungarn so weit zurücksetzenden Übelstände erklärlich ist, indem zu deren Hebung sich überall die Nothwendigkeit pecuniärer Kräfte herausstellt; daß daher, so lange das Steuer-Privilegium nicht weicht, die meisten Maßregeln zur Hebung des Landes erfolglos bleiben, ja immer im Keimen werden erstickt werden, damit ja das theure Schooskind nicht verletzt wird; daß deswegen dieses Privilegium für die Besitzer desselben selbst am schädlichsten ist, weil durch Hebung der Industrie, des Handels, somit der Communications-Mittel, der Population, des Städtewesens, der gelehrten Bestrebun-

gen sich der Werth der Urproducte um das Zweifache, ja noch Mehrfache heben würde, was, ungeachtet der Steuer, mindestens eine Verdoppelung der Revenüe des Dominical-Besitzes hervorbringen müßte; daß die Übernahme der Domestica im bisherigen Sinne auf den Dominical-Besitz alle bisherigen Übelstände fortbestehen, und sie nur aus einer anderen Tasche unterhalten läßt, ja noch die Gefahren viel größerer Übel, nämlich die des Kampfes der Nichtsbesitzenden mit denen, die etwas besitzen (des St. Simonsismen), der noch größeren Erschlaffung des Bauernstandes — dem viel leichter durch seine moralische Hebung, durch bessere Communications-Mittel, kurz durch Vermehrung seiner Producte, Hebung ihres Werthes und eine energische Justiz zu helfen ist! — des Verleidens alles Zahlens von Seite des Adels u. dgl. herbeiführen müßte; daß somit, soll dem anlagenreichen Ungarn ein Aufschwung gegeben werden, dieser nur dadurch hervorgerufen werden kann, wenn das, vom Dominical-Besitz zu zahlende für das ganze Land vortirt wird, und zwar mit der speciellen Bestimmung, damit darauf ein Kapital zur Erbauung von Eisenbahnen, zu Flußregulirungen, Canälen, Straßen im Lande Ungarn selbst und allein — damit ja nicht wieder Phantasien über meine Tendenzen aufkeimen können! — fundirt werde, das ganz und gar — verstehen Sie es wohl, meine Hrn. Publicisten! — bloß und ausschließlich zu diesen speciellen Zwecken, und somit bloß zur Blüthe Ungarns verwendet werden soll, wie schon der Schluß meiner ersten Broschüre, ja jede Seite derselben, insbesondere aber der Vorschlag, diese Steuer unter die Controlle des Reichstages zu stellen, der doch für jetzt nicht geneigt seyn würde, zunächst unfruchtbare Zahlungen zu leisten, klar enthält!

Dieses erhabene Ziel stecken wir uns alle insgesammt! Wer Ungarn wahrhaft liebt, der rede diese Sprache der Wahrheit, des echten National-Ruhmes, der verständigen Ökonomie, des vernünftigen Staatsrechtes! Die Mehrzahl derer, welche bisher noch ihr Privilegium für das größte Kleinod halten, werden gegen die Aufhebung stimmen, wenn die Verständigen im Volke nicht auf die Vortheile hinweisen, die daraus für die Privilegirten entstehen müssen; wenn die Verständigeren im Volke nicht die

Sehnsucht nach einem blühenderen, kräftigeren Zustande des Landes durch Hinweisung auf Länder, die sich einer dauerhaften Blüthe erfreuen, erwecken, und an die Vaterlandsliebe anknüpfend, den Entschluß zur Reise bringen, diese Liebe nicht bloß im Munde zu führen, sondern pecuniär zu bethätigen; wenn endlich die Verständigeren im Volke auf jeden noch so gut gemeinten Vorschlag sogleich den Geifer des Mißtrauens werfen, und damit jede edlere Regung, zu der der Ungar so viele Anlage hat, im Keime vergiften und zerstören! Wie weit haben wir noch zu einer echten Nationalität, wie sie sehnsüchtig vom Himmel ersehnt werden soll! wie wenig ist noch der Satz gekannt: „dem Vaterlande gebühren Opfer, dem gemeinschaftlichen heiligen Zwecke desselben die pecuniären Mittel sowohl als die psychischen Kräfte!“ wie wenig verstehen wir uns noch darauf, die sämtlichen Gemüther im Lande der Einigung ihrer Willen zuzuführen, ihnen ein erhabenes Ziel der Menschheit gemeinschaftlich zu machen, die Entschliefungen Aller darnach zu erwecken, Großartiges zu denken und zu beschließen! Wir wenden Mittel an, die die Gemüther spalten, feindselig einander gegenüberstellen, die jeden in seinem Egoismus bestärken, sein Einzel-Interesse über das Ganze stellen lassen, die ein pecuniäres Zusammenwirken zu des Landes Blüthe lächerlich machen, unter die Geißel der Satyre und rücksichtlich Ironie stellen, und das alles nennen die Führer der öffentlichen Meinung — die Nationalität befördern! Wer nur ein Bißchen Psychologie kennt, der betrübt sich über so verkehrtes Wirken; unwillkürlich kommt ihm ins Gedächtniß zurück, wie auf demselben Wege des Mißtrauens, des Egoismus, der gegenseitigen Anfeindung der Gemüther, der Entfremdung von jedem großartigen Denken und Beschließen für das Vaterland, der Unwahrheit und des Unrechtes das vom schwarzen Meere bis an die Ostsee reichende, fast unüberwindlich scheinende, nicht nur einer gemeinschaftlichen Sprache, sondern auch einer gleichen Religion sich erfreuende Pohlenreich in sich selbst schmählich zusammenbrach, und größtentheils einem Volke gehorcht, das seiner Zeit so winzig, so unansehnlich war, aber durch eine feste Einigung der Willen und Kräfte in eine, Vielen unangenehme Breite und Weite sich entfaltete! Mögen wir bald aus diesem gegen alle Psychologie ankämpfenden Wirken heraustreten, und die erhabenen

Ziele der Wahrheit, des gesicherten Rechtszustandes, der Förderung der Kunst und Wissenschaft, der Moralität, des Handels, der Industrie und der Urproduction energisch mit Wort und That erfassen, die Entschließungen dazu allgemein wecken, und es wird sich in einer unglaublichen Schnelligkeit die feste Einigung der Gemüther zu diesen erhabenen Zielen finden, d. h. die Nationalität erblicken, die wir jetzt noch mit Blendlaternen suchen, ohne die aber kein großartiges Opfer für das Vaterland gedenkbar, folglich auch keine Aufhebung des Steuer-Privilegiums, d. h. kein großartiger Nationalruhm zu erwarten ist*)!

Monitus meliora sequar!

*) Damit jeder verehrte Leser sich über das Ungegründete so vieler Beschuldigungen überzeuge, ist die erste Broschüre beigegeben.

